Schweizerisches Bundesblatt.

XV. Jahrgang. II.

Nr. 18.

25. April 1863.

Jahresabonnement (portofrei in der ganzen Schweiz): 4 Frk.

Einrückungsgebühr per Zeile 15 Cent.— Inserate sind frankirt an die Expedition einzusenden
Druck und Expedition der Stämpfischen Buchdruckerei (G. Hünerwabel) in Bern.

B e r i c h t

des

Schweiz. Bundesrathes an die h. Bundesversammlung über
seine Geschäftsführung im Jahr 1862.

Geschäftskreis des Departements des Innern.

Bundeskanzlei.

Wie das vorhergehende, so war auch das letzte Jahr ein gewöhnliches Geschäftsjahr. Immerhin zeigte sich eine Geschäftszunahme insofern, als der Bundesrath 1861 in 166 Sitzungen 4662 Geschäfte, 1862 in 157 Sitzungen 4920 erledigte, was eine Vermehrung der Protokollnummern um 258 ergab. Die Protokolle der Bundesversammlung, sowie diejenigen des National- und Ständerathes sind auf 31. Dezember vollständig eingetragen, kollationirt und registriert. Die Protokolle der ordentlichen, bekanntlich auf den Januar 1863 vertagten Session des Jahres 1862 werden bis zur Prüfung des Geschäftsberichts vollständig nachgetragen sein. Die Protokolle und Missivenbücher des Bundesrathes waren auf 31. Dezember erst bis Anfang Novembers nachgeführt, was nach dem angenommenen Grundsatz, die Protokollirung behufs des Anbringens von Ergänzungen und Berichtigungen um 3—4 Wochen zurücksetzen zu lassen, einen Rückstand von 4 Wochen ergibt, der sich jedoch aus dem Rücktritt eines Kanzleiangestellten erklärt, der erst spät ersetzt werden konnte. Die

Protokollregister, sowie die Kanzeilekontrollen sind in Ordnung. Laut der Legalisationskontrolle wurden, selbst nach dem Wegfallen der Garantiescheine für die französischen Passiva, immer noch 7766 Aktienstücke beglaubigt, wovon 3483, meist Lebensscheine zum Bezug neapolitanischer Militärpensionen, sportelnfrei.

Bundesblatt und Gesefammlung.

Die Zahl der Abonnenten des fortwährend in 1000 deutschen und 750 französischen Exemplaren erscheinenden Bundesblattes ist von 884 auf 897 gestiegen, wovon 457 für die deutsche und 440 für die französische Ausgabe. Diese Anzahl vertheilte sich folgendermaßen auf die Kantone und das Ausland:

	Deutsche Ausgabe.	Französische Ausgabe.	Zusammen.	
			1862.	1861.
Zürich	94	—	94	93
Bern	44	28	72	71
Luzern	21	1	22	18
Schwyz	4	—	4	4
Nidwalden	2	—	2	2
Glarus	4	—	4	3
Zug	3	—	3	6
Freiburg	2	31	33	32
Solothurn	17	1	18	13
Basel-Stadt	48	2	50	55
Basel-Landschaft	6	—	6	6
Schaffhausen	18	—	18	17
Appenzell A. Rh.	9	—	9	12
St. Gallen	51	3	54	47
Graubünden	19	1	20	31
Aargau	67	—	67	66
Thurgau	29	—	29	36
Tessin	—	13	13	9
Vaudt	3	309	312	292
Wallis	—	1	1	2
Neuenburg	4	29	33	32
Genf	1	21	22	23
Ausland	11	—	11	12
	457	440	897	884

Von Antez wegen wurden 513 Exemplare (299 deutsche und 214 französische) verwendet, also 79 mehr als früher. Die Zahl der abschließlich auf die Gesefammlung Abonnirenden ist von 28 auf Null herabgesunken, indem der mit Dezember 1860 beginnende VII. Band nach seinem Abschluß im Jahr 1863 nicht mehr als ein einziges Jahres-

abonnement, nämlich Fr. 3 kosten wird. Die Druck- und Speditionskosten des Bundesblattes und der Gesefzammlng, deren Auflage von 3000 deutschen, 1250 französischen und 500 italienischen Exemplaren beibehalten wurde, sind von Fr. 13,961. 47 Rp. auf Fr. 15,457. 99 Rp. angewachsen. Davon giengen jedoch Fr. 4,072. 18 Rp. an Abonnementsgeldern, Insertionsgebühren, Drucksachen, Erlös aus Makulatur u. s. w. wieder ein; auch waren die Ersparnisse durch Doppelbenutzung des Schriftsatzes, sowie durch Protokollabzüge im Verhältniß zum starken Anwachsen des Bundesblattes noch weit bedeutender, als im vorigen Jahr, da sie Fr. 2425. 33 Rp. betrogen. Vom Bundesblatt wurden, außer dem Abonnement, 47 ältere Jahrgänge und einzelne Nummern, von der Gesefzammlng 29 Bände verkauft. Die Druckkosten der Separatabzüge von Bundesgesetzen, Bundesbeschlüssen, Verordnungen, Verträgen, Berichten, Botschaften, Zollübersichten, Budgets, der Staatsrechnung, des Staatskalenders u. a. m. stiegen von Fr. 14,691. 57 Rp. auf Fr. 18,648. 38 Rp., und es ließ die Bundeskanzlei im Ganzen 99,410 Exemplare verschiedener Druckschriftstücke (40,533 mehr als im vorigen Jahr) anfertigen, nämlich 59,380 in deutscher, 34,680 in französischer und 5350 in italienischer Sprache. Hievon erhielten 38,474 die Bundesbehörden und die eidgenössischen Departemente, 15,906 die Kantonsregierungen, 1007 die schweizerischen und auswärtigen diplomatischen Agentchaften; 11,825 wurden dem Bundesblatte beigegeben und 135 ins Archiv niedergelegt. Von besondern Veröffentlichungen der Bundeskanzlei sind zu erwähnen: die Herausgabe einer Zusammenstellung der Kantonalgesefzgebungen über Bürgerrechtserwerbung, wie auch der Uebereinkünfte zwischen Kantonen und auswärtigen Regierungen über Spezialitäten; eine französische Ausgabe der Postulatenammlung wurde zum Druke vorbereitet und an der Ergänzung der offiziellen Sammlung fortgearbeitet. Die Gesamtdruckkosten der Bundeskanzlei steigerten sich aus den angeführten Ursachen von Fr. 28,653. 04 Rp. auf Fr. 34,106. 37 Rp.

Archiv.

Nachdem von der amtlichen Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede der I. Band, umfassend den Zeitraum von 1291—1420, des III. Bandes 1. Abtheilung (1478—1499), des IV. Bandes 1. Abtheilung (1556—1586), des VII. Bandes 1. Abtheilung (1712—1743) und der VIII. Band (1778—1798) bereits erschienen sind, bleiben noch 1 Band und 1 Abtheilung im Druke zu vollenden und 6 Abtheilungen zu bearbeiten übrig. Der von Herrn Nationalrath Dr. Segeffer bearbeitete, mit noch circa 40 Abschieden und 7 Beilagen bereicherte II. Band (1421—1477) ist bis an die Beilagen und das Register im Druke vollendet. Des VI. Bandes 1. Abtheilung (1649—1680), bearbeitet von Herrn Dekan Pupikofser, ist im Juni zum Druke gekommen und befindet sich ebenfalls noch unter der Presse. Was die 6

noch zu bearbeitenden Abtheilungen betrifft, so hat letztes Jahr Herr Nationalrath Dr. Segeffer 54 neue Abschiede und 73 Regesten für des III. Bandes 2. Abtheilung (1500—1520), Herr Archivar Dr. Krütli eine Anzahl Abschiede für des V. Bandes 1. Abtheilung (1587—1617), Herr Privatdozent Dr. Vogel deren 70, aus den Jahren 1635—1644, für die 2. Abtheilung (1618—1648), Herr Professor Dr. Fechter 40, aus den Jahren 1753—1758, für des VII. Bandes 2. Abtheilung (1744—1777) gefertigt. Unberührt ist nur noch des VI. Bandes 2. Abtheilung (1681—1711), deren Redaktor mit der Bearbeitung und Korrektur der 1. Abtheilung beschäftigt war.

Von der helvetischen Urkundensammlung das 1. Heft herauszugeben, ist die Bundeskanzlei auch das letzte Jahr verhindert gewesen, indem dem Herrn Kanzler, der sich mit dieser Arbeit befaßt, noch sachbezügliche Protokolle zugegangen sind, die erst durchgelesen und excerpirt werden müssen.

Im neuesten eidgenössischen Archiv wurde an der Vereinigung der Akten der II. und III. Amtsperioden unausgesetzt fortgearbeitet und diese Arbeit bis an die Rubrizirung der Abtheilungen Finanz-, Handels-, Verkehrs- und Zollwesen vollendet. Dabei zeigte es sich, daß auch noch, wie es nicht anders sein konnte, die I. Amtsperiode hier und da einer Vervollständigung bedurfte, die anzubringen das Archivariat sich angelegen sein ließ. Die Ablieferung der Akten der IV. Amtsperiode schien einstweilen unzulässig, und es dürfte überhaupt rathsam sein, mit der Ablieferung von Akten zum Theil noch penderter Geschäfte mehr als bisher zuzuwarten. Der Zurückforderung der ausstehenden Akten ist größtentheils entsprochen worden. Im ältern Archiv wurden 50 Aktenbände ausgegeben, von denen 5 noch ausstehen, im neuen Archiv 2814 Stücke, welche bis an 330 zurückgelangten. Außer den daherigen Expeditionen wurde das Archivpersonal durch Nachschlagungen vielseitig in Anspruch genommen. Neben dem hatte der Archivar einige Gutachten anzufertigen und an der Vervollständigung des Archivplanes zu arbeiten, der erst nach einer vieljährigen Erfahrung auf eine den praktischen Bedürfnissen der Verwaltung entsprechende Weise definitiv festgestellt werden kann. Das Archivpersonal wurde durch die anderweitige Anstellung des bisherigen ersten Archivgehilfen auf die für den gewöhnlichen Geschäftsgang ausreichende Zahl von 3 Personen reduziert.

Bibliothek.

Zum vorjährigen Bibliothekbestande von 3486 Werken in 8495 Bänden, resp. Stücken, sind im Berichtsjahre 1003 Werke in 2275 Bänden hinzugekommen, theils aus Geschenken von Regierungen und Privaten, theils aus Anschaffungen. Den Hauptzuwachs lieferte die Bibliothek des eidgenössischen statistischen Bureau's. Es besteht demnach die eidgenössische Bibliothek in Bern gegenwärtig aus 4489 Werken in 10,770 Bänden.

Gleich dem Bestande der Bibliothek hat auch deren Benutzung zugenommen. Während im vorigen Jahre 207 Bände der Zentralbibliothek von Mitgliedern der Bundesversammlung, von den Departementen, eidgenössischen Angestellten und ausnahmsweise von Gelehrten benutzt wurden, belief sich die Zahl der daraus bezogenen Bände im letzten Jahre auf 401, von denen am Ende desselben bereits 347 zurückgelangt waren. In Folge der provisorischen Verlegung des eidgenössischen statistischen Bureau's in das bisherige Bibliothekzimmer wurden die Bibliothekschränke für einsteuilen in den anstoßenden Corridors untergebracht.

Münzsammlung.

Die Schweizermünzen wurden um 25 Stüke vermehrt, worunter sich seltene und werthvolle befinden. Eine Vermehrung der bisher gesammelten ausländischen Münzsysteme wurde dadurch erzielt, daß der ehemalige außerordentliche Gesandte in Brasilien, Herr J. J. von Tschudi, 3 Silbermünzen von der Republik Peru verabsolgte und man durch Vermittlung des schweizerischen Kommissärs an der Gewerbaustellung in London die ganze Reihenfolge des englischen Münzfußes bis auf 2 Stüke erwarb. Das Ergebnis davon ist, daß die ganze Sammlung einen Abgang von 37 zum Eintausch verwendeten Dubletten im Metallwerth von 36 Fr. 03 Rp. erlitt, dagegen um 49 Stüke im Metallwerth von 167 Fr. 23 sich vermehrte, so daß sie am Ende des Jahres 1862 aus 3499 Stüken mit einem Metallwerth von 9625 Fr. 70 Rp. bestand. Noch im gleichen Jahre wurde dafür gesorgt, daß die Sammlung einen Zuwachs asiatischer Kurrentmünzen erhält, und zu dem Ende der außerordentliche Gesandte nach Japan, Herr Humbert, mit 12 Assortimenten der kursirenden Schweizermünzen sammt einem kleinen Baarzuschuß versehen. Der bisherige Erfolg ihrer Verwendung war befriedigend; in Bombay hat der Münzdirektor als Gegengeschenk einer schweizerischen Sammlung eine britisch-indische von allen dort geschlagenen Stüken (Rupien, Annas u. s. w.) zugesichert. Würde zur Bereicherung der eidgenössischen Münz-, und Medaillensammlung jährlich ein fixer Kredit, wenn auch nur von 600–800 Fr. ausgesetzt, so könnte man für dieselbe mehr leisten und sich nach Gelegenheiten zu bedeutenden Erwerbungen ansehen.

Maß und Gewicht.

Die Hauptarbeit bestand in Errichtung einer eidgenössischen Eichstätte. Die zu näherer Prüfung dieser Angelegenheit von uns niedergesetzte und vom Departementsvorsteher präsidirte Expertenkommission, bestehend aus den Herren Professor Dr. Mussen in Zürich, Professor Dr. H. Wild in Bern, Direktor Dr. Hirsch in Neuenburg, Eichmeister G. Ringier in Solingen, eidg. Münzdirektor A. Escher und eidg. Telegraphenwerkstattsführer G. Hasler in Bern, erklärte sich

dafür, daß eine eidgenössische Eichstätte nothwendig sei, und bezeichnete das Münzgebäude in Bern als am besten dazu geeignet. Gleichzeitig beantragte sie zur Verifikation der Muttermaße eine Abordnung nach Paris, wo der ursprüngliche Meter und das ursprüngliche Kilogramm, die Grundlage unseres schweizerischen Maß- und Gewichtsystems, aufbewahrt sind. Beide Vorschläge wurden von uns genehmigt und von Ihnen zum Zweck der Ausführung in der letzten Sommer Sitzung ein Nachtragskredit von 19,500 Fr. bewilligt. Die Berner Regierung, als Eigenthümerin des Münzgebäudes, erteilte ihre Einwilligung zur Vornahme der baulichen Veränderungen in demselben für Einrichtung einer Eichstätte, und dieselben sind letzten Winter vollendet worden. Hingegen die Abordnung nach Paris, für welche wir die Herren Professoren Dr. S. Wild in Bern und Dr. Mousson in Zürich bezeichneten, wird im laufenden Jahre ihre Mission erledigen.

Inzwischen sind für die Eichstätte und für die Abordnung nach Paris bestellt worden und nunmehr größtentheils bereits ausgeführt:

- eine Wage für eine Belastung bis auf 100 Pfund mit Arretirung;
- „ Kilogrammwaage mit luftdichtem Gehäuse;
- „ Wage für eine Maximalbelastung von 50 Grammen;
- „ „ „ „ „ „ 5 „
- zwei Neufilbergewichtsfäße;
- ein Glasmeter à bout sammt Futteral;
- ein Metallmeter à trait;
- zwei Kilogramme, das eine von Glas, das andere von Rosenquarz;
- ein kleinerer Gewichtstas von Bergkrystall;
- eine Pyramide Eisengewichte, und
- eine einstiefige, doppelt wirkende Luftpumpe zum Evacuiren des Gehäuses der Kilogrammwaage.

Den zwölf Kantonen, welche Abhilfe der bei der eidgenössischen Nachschau wahrgenommenen Mängel zugesichert haben, schloß sich letztes Jahr auch noch Luzern und Appenzell J. Rh. an. Von den andern Kantonen, mit denen wir uns mittelbar oder unmittelbar noch fortwährend zu beschäftigen hatten, werden unsererseits weitere Berichte gewärtigt. Die Hauptschwierigkeit der Erledigung derartiger Mängel ist der bisherige Mangel einer eidgenössischen Eichstätte.

In Bezug auf die wünschbare Gleichförmigkeit des Holzklasters und die zu erzielende Uebereinstimmung des Apothekerpfundes mit dem Zivelpfund verweisen wir auf unsern vorjährigen Bericht. Was letzteres betrifft, so scheint dasselbe bereits bei den Apothekern selbst immer mehr Eingang zu finden, wie aus den Verhandlungen des schweizerischen Apothekervereins zu ersehen ist. (Schweizerische Zeitschrift für Pharmacie, Jahrgang 1862, Seite 206 und 207.)

Gesundheitswesen.

Die Bemühungen zur Erzielung eines Konkordates über Freizügigkeit des Medizinalpersonals wurden auf Grundlage des Kommissionsentwurfs vom September 1861 fortgesetzt. Unmittelbar vor dem ordentlichen Zusammentritt der Bundesversammlung und während derselben fanden in Bern zwei Konferenzen, die vierte und fünfte, statt, woran sich 16 Kantonsregierungen durch persönliche Abordnungen betheiligten, während die übrigen — mit Ausnahme von Uri, Obwalden und Wallis — Mittheilung des Ergebnisses verlangten. Die IV. Konferenz beschränkte sich, nachdem die Mitglieder ihre Bemerkungen über den Entwurf vorgebracht und verschiedene Abänderungsanträge gestellt hatten, auf Niederlegung einer Neuerkommission, bestehend aus dem Präsidenten, Herrn Bundesrath Boda, und den Herren Regierungsrath Benz, Regierungsrath Dr. Lehmann, Landammann Dr. Heer, Landammann Aeppli, Regierungsrath Sulzberger, Landtschädlich Dr. Zürcher, Schultheiß Dula und Direktor Dr. Rud. Schärer. Diese Kommission widmete der Erledigung ihrer Aufgabe mehrere Sitzungen und legte dann der V. Konferenz ein Ergebnis vor, welches, den geküßerten, theilweise einander widersprechenden Wünschen möglichst entgegenkommend, im Konkordatsentwurf den bereits praktizirenden Medizinalpersonen die Erwerbung der Freizügigkeit erleichterte und im Entwurf der Prüfungsordnung Zürich und Bern vorläufig als Sitz der für die deutsche Schweiz bestimmten zwei Abtheilungen der Zentralprüfungskommission bezeichnete, für stärkere Vertretung der Apotheker und Thierärzte und für Ermäßigung der Prüfungskosten sorgte, und eine zweckmäßigere und genauere Präzisierung der Bestimmungen über Prüfung der ärztlichen, pharmazeutischen und thierärztlichen Kandidaten enthielt und von der Mehrheit der Konferenz unter Ratifikationsvorbehalt seinem wesentlichen Inhalte nach angenommen wurde. Das Departement des Innern hat diesen Entwurf sämtlichen Ständen, unter Anberaumung einer Erklärungsfrist bis Ende 1862, mitgetheilt. Laut den seitherigen Erklärungen treten dem neuesten Entwurfe unbedingt oder mit dem einen oder andern Vorbehalte bei: Zürich, Glarus, Zug, Basel-Stadt, Schaffhausen und Thurgau, während Uri, Nidwalden, Freiburg, Appenzell J. Rh., Aargau, Tessin, Waadt und Neuenburg den Beitritt wenigstens vor der Hand ablehnen und von den übrigen Kantonen ihre Erklärung noch zu gewärtigen ist.

Der schweizerische Apothekerverein hat die Uebersetzung seines Entwurfs einer schweizerischen Pharmakopöe aus dem Deutschen ins Lateinische Herrn Apotheker Kocher in Bern übertragen. Dieselbe ist noch nicht vollendet, und durch die erforderliche Uebersetzung ins Französische und Italienische wird das Werk eine weitere Verzögerung erleiden.

Der Gesundheitszustand der Bevölkerung des Landes und der Nach-

barstaaten war im Allgemeinen so befriedigend, daß wir uns zu keinen besondern Vorsichtsmaßnahmen veranlaßt fanden.

Mehr Bedenken dagegen erregten die eingegangenen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Viehes. Während des ganzen Jahres herrschte in Ungarn die Rinderpest, die sich von dort weiter nach Galizien, Niederösterreich und Mähren verbreitete und zuletzt auch im päpstlichen Kirchenstaate ausbrach. Bei der Energie, womit die bayerische, sächsische und österreichische Regierung dieser verheerenden Seuche entgegentrat, begnügten wir uns indessen, zuerst die östlichen Gränzkantone und dann auch die übrigen, sowie das Publikum überhaupt auf die erforderliche Wachsamkeit aufmerksam zu machen. In der Schweiz selbst kamen während des Berichtsjahres unter dem Vieh keine andern ansteckenden Seuchen zum Vorschein, als die Lungenseuche und die Maul- und Klauenseuche. Die erstere, vereinzelt in den Kantonen Freiburg und Tessin auftretend, wurde sofort im Keime erstickt; die letztere hingegen, welche auch in französischen Gränzgegenden herrschte, gewann eine Verbreitung vom Westen bis in den Osten der Schweiz, und darf auch jetzt noch, trotz der ergriffenen kräftigen und übereinstimmenden Gegenmaßregeln der Kantonsbehörden, nicht völlig als erloschen angesehen werden. Der Schafräude im Badischen hat sich der Aargau durch frühzeitige Vorsichtsmaßregeln für seinen Viehstand erwehren können.

Bundesbeiträge an die schweizerischen Gesellschaften etc. im In- und Auslande.

Die h. Bundesversammlung hat sich bei ihrer Berücksichtigung der landwirthschaftlichen, industriellen, wissenschaftlichen, künstlerischen und miltthätigen gemeinnützigen Zwecke von Schweizern im In- und Auslande, namentlich der dafür organisirten Gesellschaften, nicht auf die üblichen Budgetansätze beschränkt, sondern mehrere derselben durch Nachtragskredite erhöht. Hinsichtlich des Beitrages für die Theilnahme an der letztjährigen Welt-Industrierausstellung in London und der dadurch erzielten Ergebnisse verweisen wir auf die Berichterstattung über die Arbeiten des statistischen Bureau's. Was die übrigen, im Ganzen auf 49,150 Fr. sich belaufenden Kredite betrifft, so wurden dieselben verwendet wie folgt:

A. Im Inlande.

Der Kredit von 20,000 Franken für Landwirthschaft wurde bis auf 7500 Fr. von der schweizerischen Theilnahme an der allgemeinen Viehausstellung in London in Anspruch genommen, die im Ganzen gelungen ausgefallen ist. Bezüglich der Einzelheiten darüber erlauben wir uns, auf die vom statistischen Bureau behandelten Gegenstände zu verweisen, in dessen Bereich diese Angelegenheit wegen ihrer Verbindung mit der gleichzeitigen Industrierausstellung in London gefallen ist.

Mit den übrigen 7500 Fr. wurde jeder der bisher unterstützten drei

schweizerischen landwirthschaftlichen Vereine gleichmäßig bedacht. Der Verein schweizerischer Landwirthe hat von den empfangenen 2500 Fr. 800 Fr. — Rp.

als Beitrag an die Unkosten der von der landwirthschaftlichen Gesellschaft des Kantons Solothurn Ende Septembers in Solothurn veranstalteten Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte, Geräthe und Maschinen verwendet; ebenso	300	"	—	"
zu Gunsten der in Lenzburg am 28. und 29. September vom schweizerischen Bienenzuchtverein abgehaltenen Ausstellung; ferner	59	"	30	"
für Hebung der künstlichen Fischzucht in der innern Schweiz (Obwalden); endlich	1340	"	70	"
zur Deckung des Defizits der landwirthschaftlichen Ausstellung in Stanz vom Jahre 1861, wozu noch weitere 792 Fr. 49 Rp. von den ordentlichen Einnahmen des Vereins vom Jahre 1862 erforderlich waren.				

2500 Fr. — Rp.

Der schweizerische landwirthschaftliche Centralverein verwendete den Bundesbeitrag folgendermaßen: Fr. Rp.

1) Für ein „landwirthschaftliches Lesebuch für die schweizerische Jugend“ 1250 —

Daselbe wurde durch eine Preisaufgabe hervorgerufen, zu deren Lösung ein Preis von 500 Fr. und einige Accessite von 100—150 Fr. ausgesetzt waren, und hat den Zweck, die Jugend auf dem Lande in die Grundsätze eines natur- und vernunftgemäßen Betriebes der Landwirthschaft in angemessener Weise einzuleiten. Das aus den tüchtigsten schweizerischen Landwirthen gewählte Preisgericht hatte 6 Arbeiten zu beurtheilen; eine davon, welcher der erste Preis einmüthig zuerkannt wurde, ist nunmehr, mit den nöthigen Illustrationen versehen, in den Druck gegeben, um in der ersten Hälfte des laufenden Jahres zu erscheinen.

2) Für Fortsetzung obst- und weinbaustatistischer Arbeiten, für die Statistik schweizerischer Bienenzucht und für Herausgabe des pomologischen Bilderwerkes sammt Text 1250 —

Die Bienenzuchttatistik erforderte allein 400 Fr und soll dieses Jahr vollendet werden. Vom pomologischen Bilderwerk ist die erste Lieferung von 10 Blättern im Frühling zu erwarten, und die Sammlung und Verarbeitung des Stoffes für die schweizerische Obst- und Weinbaustatistik ist nach Maßgabe der verfügbaren Geldmittel gefördert worden.

2500 —

Die landwirthschaftliche Gesellschaft der romanischen Schweiz hat die empfangenen 2500 Fr. zur Abhaltung einer Ausstellung verwendet, die am 23. bis 28. September 1862 in Lausanne stattfand. An dieser Ausstellung, welche die Erzeugnisse der Landwirthschaft und des Gartenbaues, Weine und Geflügelzucht in 400–500 Nummern (Sammlungen oder einzelnen Gegenständen) umfaßte, wurden für 6725 Fr. 20 Rp. Preise vertheilt.

Die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz hat die für sie bestimmten 3000 Fr. für ihr schweizerisches Urkundenregister bezogen. Dieses Werk, an dem fortwährend mit Eifer gearbeitet wird, ist beim Druck des ersten Heftes auf unvorhergesehene Schwierigkeiten und Verzögerungen gestoßen, was sich dadurch erklärt, daß dieses Heft die Jahre 700–870, also die Herrschaft der Merovinger und Karolinger, einen der dunkelsten Zeiträume von der Menschengeschichte christlicher Zeitrechnung umfaßt, zu dessen chronologischer Entwirrung eigene Studien des Mitarbeiters Herrn Dr. H. Wartmann in St. Gallen erforderlich waren. Zudem trat hier und da der Fall ein, daß bei der Sammlung des Stoffes für die Fortsetzung in den Archiven des In- und Auslandes eine neue Urkunde zum Vorschein kam, wodurch die Reihenfolge der im Druck begriffenen Auszüge eine Veränderung erlitt, oder die Auffassungsweise und Zuverlässigkeit des einen oder andern in Zweifel gestellt wurde, die erst gelöst werden mußten, bevor man weiter schreiten konnte. Dazu trug namentlich die Verschiedenheit der heutigen und mittelalterlichen Schreibweise der Ortsnamen viel bei. Haben durch verschiedene derartige Umstände die Kosten zugenommen, so sind sie der Gediegenheit des Werkes zu gut gekommen. Je weiter übrigens daselbe vorrückt, desto weniger wird es mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Daneben hatten die Vierteljahrschrift der „Anzeiger“ und das Jahrbuch „Archiv“, beide von der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft herausgegeben, ihren ungestörten Fortgang.

Ein anderer Kredit für interkantonal geschichtsforschende Gesellschaften, im Betrage vom 2000 Fr., ist nach dem früher angenommenen Maßstabe vertheilt worden. Es erhielt nämlich davon die geschichtsforschende Gesellschaft der romanischen Schweiz 1200 Fr., nachdem von ihren „Mémoires et Documents“ des 19. Bandes erste Lieferung, 25 Oktavbogen stark, erschienen war. Diese gehören zur ersten, von den ältesten Zeiten der helvetischen, beziehungsweise Schweizergeschichte (113 vor Christi Geburt) bis 1316 reichenden Reihenfolge des „Répertoire chronologique de Documents relatifs à l'histoire de la Suisse romande“ und beschränken sich im Allgemeinen auf Angaben über den Inhalt gedruckter Werke und Urkunden bis 1244. Die zweite Reihenfolge ist den ungedruckten Urkunden vorbehalten. Ein Blick in jenes Druckwerk beweist, daß daselbe nicht bloß ein Auszug aus dem allgemeinen Werke der schweizerischen Gesellschaft, sondern eine selbstständige Arbeit ist, die

dem Geschichtsforscher die Uebersichtlichkeit der Quellen zu erleichtern und das Interesse an der vaterländischen Geschichte zu heben geeignet ist. Die Gesellschaft zählt nun nach ihren letzten Ausweisen 352 ordentliche Mitglieder.

Die übrigen 800 Fr. wurden dem historischen Vereine der V Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug verabsolgt, nachdem sich derselbe durch Herausgabe des 18 Bogen starken 18. Bandes des „Geschichtsfreundes“ über seine rege Thätigkeit auf dem historischen Forschungsgebiete der innern Schweiz ausgewiesen. Laut diesem letztern Bande, worin unter Anderm ein bedeutender Fund von Waffen aus dem vorrömischen, keltischen Bronze-Zeitalter beschrieben ist, zählt der fünförtige Verein 216 ordentliche Mitglieder.

Die schweizerische naturforschende Gesellschaft hat letztes Jahr 13,000 Fr. aus der Bundeskasse erhalten, wovon für ihre geologische Kommission 5000 Fr., behufs geologischer Aufnahme der Schweiz, und 8000 Fr. für ihre meteorologische Kommission, behufs Einführung regelmäßiger und zusammenhängender meteorologischer Beobachtungen, bestimmt waren.

Was die Arbeiten der erstern Kommission betrifft, an deren Spitze bekanntlich Herr Professor Dr. Bernhard Studer in Bern steht, ist letzten Sommer von ihren „Beiträgen zur geologischen Karte der Schweiz“ die 1. Lieferung erschienen, in einer Auflage von 250 Exemplaren. Diese Lieferung enthält die „Karte vom Kanton Basel, entworfen von Andreas Rüdiger, im Verlag von C. Detloff in Basel, geologisch aufgenommen und dargestellt von Dr. Albr. Müller in Basel“ im Maßstabe von 1 : 50,000, kolorirt, sowie einen aus der Buchdruckerei Friz Marolf in Neuenburg hervorgegangenen Text von 70 Quartseiten nebst Profilen unter dem Titel „Geognostische Skizze des Kantons Basel und der angrenzenden Gebiete“. Um Theilnahme für das große Unternehmen im Innern des Landes zu erwecken und auf das Werk in den weitesten gelehrten Kreisen aufmerksam zu machen, vertheilte die Kommission 115 Exemplare der erwähnten Lieferung unter die Kantonsregierungen, an das eidgenössische Polytechnikum, unter die kantonalen naturforschenden Gesellschaften, unter die thätigern schweizerischen und ausländischen Geologen und unter die wichtigsten Akademien und naturwissenschaftlichen Anstalten des Auslandes, ohne jedoch zu einer Fortsetzung des Geschenkes sich zu verpflichten, und gab die übrigen Exemplare der hiesigen Dalp'schen Buchhandlung in Verlag, dessen Ertrag später berechnet und zum Besten des Unternehmens verwendet werden wird. Uebrigens wurden die geologischen Aufnahmen fortgesetzt. Zu dem Ende hat Herr Theobald seine Arbeiten in Graubünden nach dem Engadin und den angrenzenden Gebirgen weiter ausgedehnt; Herr Kaufmann war mit Unterjuchung der Gebirge von Schwyz und Unterwalden beschäftigt; die Herren Mösli und Grestly haben gemeinschaftlich die noch schwebenden Fragen über die

Altersfolge der Formationen im nördlichen Jura zu lösen versucht; Herr Jaccard hat, so viel sein Beruf es gestattete, seine Untersuchungen im Waadtländer Jura fortgesetzt, und Herr Chillieron von der vordersten Jurafette am Bielersee eine Beschreibung sammt Profilen und Karte eingereicht. Die Rechnungsverhältnisse gestalteten sich folgendermaßen:

	Passivsaldo vom Jahre 1861	Fr. 38. 90
	Karte und Text des Basler Jura	" 1720. 30
Geologische Arbeiten der Herren		
	Theobald	630 Fr.
	Kaufmann	500 "
	Mösch und Greßly	600 "
	Jaccard	500 "
	Chillieron	264 "

	Kopie von Karten des eidgenössischen topographischen Bureau's	" 2494. —
	Buchbinderkosten, Porti u. dgl.	" 636. 15
		" 52. 95
	zusammen	Fr. 4942. 30

	In Folge Verhinderung des Herrn Stutz durch Berufsarbeiten verblieb zu Gunsten der Fortsetzung des Unternehmens ein Aktivsaldo von	" 57. 70
		Fr. 5000. —

Zu jenem Aktivsaldo der geologischen Kommission aus dem 1862er Bundesbeitrag kommt noch ein Geschenk des Herrn Dr. Gschnner im Betrage von 500 Franken.

Die von der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft niedergesetzte meteorologische Kommission besteht aus den Herren Professoren Mousson in Zürich (Präsident), Wild in Bern, Kopp in Neuenburg, Plantamour in Genf, Dufour in Morsee, Wolf in Zürich, Mann in Frauenfeld und Lehrer Ferri in Mendrisio. Diese Kommission trat letztes Jahr in Bern zusammen, zuerst am 15. und 16. April und sodann am 1. bis 3. November. Bei der ersten Zusammenkunft setzte sie die zu errichtenden oder mit einander in Verbindung zu bringenden meteorologischen Stationen auf 87 fest; die dazu ausersehenen Vertlichkeiten ließ sie durch Visitatoren bereisen, um über die Thunlichkeit der Aufstellung der nöthigen Instrumente und über die Fähigkeit und Bereitwilligkeit der erforderlichen Beobachter Gewißheit zu erlangen. Ihr an sämtliche Kantone, mit Ausnahme von Basel-Landschaft und Appenzell J. Rh., erlassenes Gesuch um größere oder geringere Unterstützung wurde vom Departement des Innern durch ein besonderes Kreis Schreiben empfohlen. (Bundesblatt 1862, II, 481–500, Nr. 26.) Der Erfolg war im Allgemeinen befriedigend. Die von den Kantonregierungen zugesicherten Beiträge belaufen sich bereits auf 5450 Fr., andern derartigen Zusicherungen, wenn auch weniger bedeutenden, sieht die Kommission noch entgegen; die

Unkosten von 12—13 Stationen werden von Privaten und Korporationen übernommen, und 17 Stationen sind ohnehin bereits geordnet. Nur die zwei erwähnten Halbkantone sind mit keinen Stationen bedacht. Die Beobachter, denen die neu gelieferten Instrumente nach Ablauf der 3 Beobachtungsjahre als Eigenthum zufallen, haben sich im Uebrigen mit Ausnahme von zwei Lehrern, die für Aufhebung ihrer bisherigen Ferienzeit eine kleine Entschädigung beanspruchen, zu unentgeltlichen Leistungen anheischig gemacht. Die erste Bestellung der Instrumente für die Stationen im Betrage von 8500 Fr. bei den Mechanikern Hermann und Studer in Bern ist erfolgt. Ende Winters sollen die ersten Instrumente vollendet sein und alsdann ihre Aufstellung von Seite des Mechanikers Hermann beginnen und, wie die Umstände es gestatten, durch das ganze Gebirge fortgesetzt werden. Für jede Station und deren Erfordernisse hat die Kommission eine eigene Rechnung der Kosten eröffnet und unter ihren Mitgliedern die Visitatoren bezeichnet, welche die ganze Ausstattung zu überwachen und mit den Beobachtern die Verbindung zu unterhalten haben.

Von Seite des Herrn Werner Munzinger, zu dessen Gunsten die schweizerische naturforschende Gesellschaft einen Bundesbeitrag empfangen hatte, ist eine Sammlung von Vögeln und von Bälgen vierfüßiger Thiere aus Afrika eingelangt, die dem eidgenössischen Polytechnikum zugetheilt wurde. Uebrigens ist weder der genannte Forscher, noch irgend Jemand von der Heuglin'schen Expedition, der er sich angeschlossen, zum vorgestekten Ziele, nämlich nach Wara, der Hauptstadt Wadays, gelangt. Der Sultan von Darfor, durch dessen Gebiet der Weg nach Waday führt, ertheilte nämlich den zu Ubeid in Kordofan fast 3 Monate einer Antwort harrenden Herren Munzinger und Th. Einzelbach die Erlaubniß zum Eintritt in sein Land auf eine so beschränkte und zweideutige Weise, daß beide, im tropischen Klima an ihrer Gesundheit bereits hart angegriffene Reisende die Umkehr weitem Vorzogen, und daher am 14. Juli die Rückkehr nach Chartum antraten. Nach jenem Briefe des Sultans hätten die beiden genannten Reisenden bloß nach Tendelti, der Hauptstadt desselben, kommen dürfen und vor ihrem Eintritt ins Land noch weiter mit dem Sultan schriftlich unterhandeln müssen, der zum voraus erklärte, er werde sie mit einer Wache versehen und nicht im Lande umher reisen lassen, sondern nach erhaltenem Besuche zurückschicken. Herr Munzinger ist seither in seiner Heimat Olten angelangt und hat uns über seine Reise Bericht erstattet, der hier beigefügt ist.*) Diefem zufolge ist kaum mehr zu hoffen, daß Dr. Vogel, über dessen Schicksal sich die Reisenden Gewißheit verschaffen wollten, noch am Leben sei. Hr. Munzinger ist der Ansicht, daß es dem von Norden her über Tripolis vorgebrungenen Herrn von Beurmann eher gelingen werde, Wara zu erreichen.

Die geodätische Kommission, die von der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft zur Begutachtung der von Preußen angeregten

*) Der erwähnte Bericht wird vollständig veröffentlicht werden.

mitteleuropäischen Gradmessung niedergelegt worden ist, besteht aus den Herren Professor Wolf in Zürich, Ingenieur Denzler in Bern, General Dufour in Genf, Direktor Hirsch in Neuenburg und Professor Plantamour (statt des verstorbenen Professor Ritter) in Genf. Nachdem sie sich mit dem Gegenstand auf dem Wege der Korrespondenz hinlänglich vertraut gemacht, hielt sie eine Sitzung in Neuenburg unter dem Ehrenpräsidium des Herrn General Dufour, der sich schon als Direktor des eidgenössischen topographischen Bureau's für das fragliche Unternehmen ausgesprochen hatte. Dieses sollte nach der Absicht Preußens, wo die Anregung von Herrn Generallieutenant Baeyer ausgegangen war, durch Verbindung der geodätischen Messungen in denjenigen Ländern ins Leben gerufen werden, die mit Deutschland zwischen gleichen Meridianen liegen, und sich von Palermo bis Christiania erstrecken, also einen Meridianbogen von $21^{\circ} 48'$ umfassen. Die Gradmessungen bezwecken bekanntlich die Erforschung der Gestalt der Erdkugel, wobei auch die Abweichungen der Lothlinie zu ermitteln sind, welche hohen Bergmaßen oder der innern Beschaffenheit der Erde zugeschrieben werden. Seit 1525, wo die erste Gradmessung ausgeführt wurde, ist Europa darin nicht weiter als zu zwei großen und drei kleinen Breitengrad- und drei größeren Längengradmessungen gelangt, die man hauptsächlich Frankreich, England, Rußland, Preußen und Belgien zu verdanken hat. Mitteleuropa steht darin im Allgemeinen noch weit hinter den Leistungen von West- und Osteuropa zurück, obschon es in seinen Triangulationen, deren Dreiecksneze sich über Schweden, Norwegen, Dänemark, Deutschland, die Schweiz und Italien erstrecken, ein reiches Material und in seinen vielen Sternwarten, deren Lage bereits mit astronomischer Genauigkeit bestimmt ist, vortreffliche Hilfsmittel besitzt. Mitteleuropa ist dadurch in den Stand gesetzt, nicht bloß eine Breitengrad- oder Längengradmessung vorzunehmen, sondern — was bis jetzt noch nirgends geschehen — beides mit einander zu verbinden, so daß keine Messung die Krümmung der Erdoberfläche in jeder beliebigen Richtung ergibt. Durch die beabsichtigte Messung auf einem mit mehr als 30 Sternwarten versehenen Gebiete würde man einen Sphäroidstreifen von beinahe 22 Graden Breite und mehr als 12 Graden Länge mit einem Flächenraum von ungefähr 32,000 Quadratmeilen erhalten. Ein so großartiges Werk läßt sich nur durch Vereinigung der wissenschaftlichen Kräfte der zu berührenden Staaten und durch Mitwirkung der betreffenden Landesregierungen erreichen. Am Ende des Jahres waren der mitteleuropäischen Gradmessung bereits beigetreten: Dänemark, Sachsen-Gotha, Polen, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen, Hannover, Belgien, Baden, Italien. Von den Niederlanden, Oesterreich, Schweden und Norwegen ist nach ihren bisherigen, auf das internationale Unternehmen eingehenden Vorkehrungen daselbe zu erwarten, sowie auch Frankreich demselben nicht fremd bleiben will. Das Großherzogthum Hessen und Bayern sind erst kürzlich zum Beitritt eingeladen worden, und daher ist von ihnen noch kein Entschieden bekannt. Nachdem sich die schweizerische Kommission über alle ins Auge

zu fassenden Bedingungen einer schweizerischen Betheiligung verständigt und deren Kosten auf 32,364 Fr. angeschlagen hatte, wovon fürs 1. Jahr nur 12,364 Fr. erforderlich wären und die übrigen 20,000 Fr. sich auf 3 spätere Jahre vertheilen würden, sprach sie ihre Ansicht entschieden dahin aus, daß sich die Schweiz ehren- und billigkeitshalber solchen Werken des Friedens unter den gesitteten Völkern nicht entziehen dürfe. Die schweizerische naturforschende Gesellschaft erklärte sich bei ihrer letzten Jahresversammlung in Luzern einmüthig damit einverstanden, und knüpfte an ihr Gesuch um Bewilligung des nöthigen Kredites durch die Bundesbehörden die Hoffnung, daß alsdann die schweizerische topographische Karte, die bereits der Stolz des Vaterlandes auf dem Gebiete geographischer Leistungen sei, eine ihren Werth noch erhöhende Ergänzung erhalten werde und die Beantwortung der an die Schweiz gestellten Fragen zugleich auf bisher unbekannte Thatsachen von national-ökonomischem Interesse führen dürfte. Die h. Bundesversammlung hat den verlangten Kredit bewilliget und uns dadurch in den Stand gesetzt, Preußen den Beitritt der Schweiz zur mitteleuropäischen Gradmessung zu erklären. Die Verwendung des Kredites dafür gehört ins Jahr 1863.

Der schweizerische Kunstverein hatte letztes Jahr wieder über einen Bundesbeitrag von 2000 Fr. zu verfügen, wodurch die Summe der bisher von ihm bezogenen Bundesbeiträge auf 6000 Fr. gestiegen ist. Dessen ungeachtet gelang es ihm nicht, dieselben in dem Sinne zu verwenden, wie er am 3. Juni 1860 für die Zeitdauer bis zu seiner diesjährigen Hauptversammlung beschlossen hatte, nämlich für ein die vaterländische Geschichte verherrlichendes Gemälde eines schweizerischen Künstlers. In Ermanglung eines würdigen derartigen Kunstergnisses entschieden sich die Abgeordneten der Städte Zürich, Basel, Genf, Solothurn und Bern daselbst im Lokal der schweizerischen Gemäldeausstellung des westlichen Turnus für den Ankauf der Nr. 215 des Katalogs, eines Gemäldes von Léon Berthoud, betitelt: „Porta San Sebastiano à Rome, vue de l'emplacement des Catacombes de San Calisto sur la Via ardeatina“ um den Preis von 2000 Fr. Nachdem dasselbe die Kunde bei den übrigen zum Verband des schweizerischen Kunstvereins gehörenden Städten gemacht hatte, entschied das Loos unter sämtlichen Lokalvereinen, welchem Gewinner es zufallen soll, um als unveräußerliches Eigenthum in einem schweizerischen Museum aufgestellt zu werden. Dieser Vorgang, in Verbindung mit den frühern Erfahrungen, läßt es als zweifelhaft erscheinen, ob der Zweck, den man bei solchen Kreditbewilligungen im Auge gehabt, jeweilen mit einer so kleinen Summe erreichbar sei. Würde man den Bundesbeitrag auf ungefähr 10,000 Fr. erhöhen, so könnten Bestellungen von Gegenständen gemacht werden, die nicht nur den Kunstfleiß zu fördern und den Kunstsinu mehr zu verbreiten, sondern auch Gebäude mit gemeinwäterländischen Zwecken, z. B. das Bundesrathshaus, das eidgenössische Polytechnikum u. s. w., angemessen auszuschnüken geeignet wären. Außer dem schweizerischen Kunstverein dürfte sich auch das

am eidgenössischen Polytechnikum für Kunstfächer angestellte Personal bereit finden lassen, der Bundesbehörde die Würdigung schweizerischer Künstlerbegabung und Kunstfertigkeit in den fraglichen Fällen durch Gutachten zu erleichtern.

Wir sind auch in den Fall gekommen, mit der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in Verkehr zu treten. Wir haben nämlich nicht ermangelt, ihr die an die Schweiz ergangene Einladung eines Comites in Brüssel zum Besuch des dort veranstalteten internationalen Kongresses für Lösung sozialwissenschaftlicher Fragen mit einem umfassenden Programm zugehen zu lassen, sowie auch ihren Abgeordneten, Herrn Pfarrer Spyrri, und denjenigen der gemeinnützigen Gesellschaft der romanischen Schweiz, Herrn Präsident G. Moynier in Genf, behufs ihrer Theilnahme am internationalen Wohlthätigkeitskongresse in London mit den gewünschten Empfehlungen zu versehen. Ebenso haben wir dem Ansuchen der oben erwähnten allgemeinen Gesellschaft um Verwendung für Anbahnung eines Konkordats behufs Gründung von Straf- und Besserungsanstalten für jugendliche Verbrecher durch ein Kreis Schreiben an sämtliche Kantone entsprochen, welches eine günstige Aufnahme gefunden hat.

Dagegen fanden wir uns nicht veranlaßt, auf andere Ansinnen von Gesellschaften oder Privaten im Inlande, die für Unterstützungszwecke die Mitwirkung des Bundes in Anspruch nehmen wollten, einzugehen. So wurde von uns ein Unterstützungsgesuch für den Bau der reformirten Kirche in Solothurn, gleich dem frühern ähnlichen Begehren der katholischen Kirchengenossenschaft in Basel, ferner ein Gesuch der tessinischen Lehrerschaft um einen Beitrag zur Unterstützung altersschwacher Mitglieder abgelehnt.

B. Im Ausland.

Die Vertheilung des herkömmlichen Kredites von 8000 Franken zur Unterstützung der schweizerischen Hilfsvereine und Hilfskassen im Auslande geschah, wie bisher, nach Maßgabe der in den Rechenschaftsberichten enthaltenen Ausweise über Leistungen, beziehungsweise über Verwendung des vorjährigen Beitrages. Hierbei ging nur Bahia leer aus, dessen Leistungen die Summe des 1861ger Beitrages nicht erreichen; dagegen wurde der bisher wegen Ausbleibens der Jahresberichte übergangene Verein in Bordeaux berücksichtigt, und es blieb sich so die Zahl 23 der im vorigen Jahr unterstützten Vereine gleich. Mit Beibehaltung und angemessener Abrundung des Minimums von Fr. 100 und des Maximums von Fr. 1400, sowie mit Berücksichtigung besonderer Umstände, welche einen über die Leistungen hinausgehenden Betrag und einen daherigen Nachtragzkredit erforderten, gestaltete sich die Vertheilung im Einzelnen folgendermaßen:

	Unterstützungs-Ausgabe vom Jahr 1861, resp. 1860/1861.		Bundesbeitrag durch	
			ordentl. Kredit.	Nachtragskredit.
	Fr.	Kp.	Fr.	Fr.
1) Schweizerischer Hilfsverein in Buenos-Ayres	660.	40	100	—
2) Schweizerischer Wohlthätigkeitsverein in Bahia	91.	89	—	—
3) Schweizerischer Hilfsverein in Rio-Janeiro	12,310.	69	1,200	—
4) Schweizerischer Wohlthätigkeitsverein in New-York	8,174.	72	1,200	400*)
5) Schweizerischer Unterstützungsverein in Philadelphia	1,089.	37	300	200**)
6) Grüttliverein in Washington	420.	—	300	200***)
7) Philhätetischer Verein in Brüssel	681.	—	100	—
8) Schweizerischer Wohlthätigkeitsverein in Bordeaux	1,867.	37	200	—
9) Armentasse des Schweizerischen Konsulats in Marseille	1,548.	70	450	300****)
10) Schweizerischer Wohlthätigkeitsverein in Paris	19,226.	25	1,400	—
11) Schweizerischer Hilfsverein in Paris	10,909.	65	1,000	—
12) Armenanstalt der reformirten Schweizerkirche in London	3,931.	04	350	—
13) Schweizerische Hilfskasse in Mailand	1,860.	50	200	—
14) Schweizerischer Wohlthätigkeitsverein in Turin	864.	50	100	—
15) Schweizerischer Wohlthätigkeitsverein in Amsterdam	1,339.	67	100	—
16) Hilfsverein für bedürftige Schweizer in Triest	702.	82	100	—
17) Schweizerischer Unterstützungsverein in Wien	2,305.	75	200	—
Transport	67,984.	32	7,300	1,100

*) Wegen des nordamerikanischen Bürgerkriegs und daheriger Geschäftsstörung.

***) Dito.

****) Dito.

*****) Wegen des Defizits von Fr. 448. 70 der Armentasse des Konsulats.

	Transport	67,984. 32	7,300	1,100
18) Schweizerischer Wohlthätigkeitsverein in Rom		924. 80	150	50*)
19) Schweizerischer Wohlthätigkeitsverein in Berlin		709. 69	100	--
20) Schweizerischer Wohlthätigkeitsverein in Moskau		4,760. 60	450	--
21) Schweizerischer Wohlthätigkeitsverein in Odeffa		2,096. 48	200	--
22) Schweizerischer Wohlthätigkeitsverein in Petersburg		8,300. 65	750	--
23) Schweizergesellschaft in Leipzig		345. 62	100	--
24) Schweizerischer Wohlthätigkeitsverein in Barcelona		926. 67	100	--
	zusammen	86,048. 83	9,150	1,150

Hiebei ist noch zu bemerken, daß die Vereine in Rio Janeiro und Turin wegen verspäteten Einlangens der Jahresberichte nach vorjährigen Anfügen zu tagen waren.

Die Zahl der im Jahr 1861 von sämtlichen obigen Hilfsvereinen und Hilfskassen unterstützten schweizerischen Landsleute im Auslande belief sich, wie letztes Jahr, auf annähernd 3000.

Auswanderungswesen.

Das schweizerische Konsulat in Havre, von dem wir bisher die bedeutendsten Angaben über die Bewegung der nach andern Welttheilen Auswandernden empfangen haben, erklärt in seinem Jahresberichte, es könne seine Uebersichten seit Abschaffung der Reisepässe nicht mehr fortsetzen, da die Auswanderer sich nunmehr einzuschiffen pflegen, ohne daß das Konsulatsbüroau davon Kenntniß erhalte, außer in Fällen, wo Beschwerden anzuhören oder Rätthe zu ertheilen seien. Seiner Ansicht nach hat die schweizerische Auswanderung nach den Vereinigten Staaten beträchtlich ab-, die nach den Platastaaten und Brasilien hingegen zugenommen. Dieß stimmt mit den Berichten aus Bremen über die letztjährige Auswanderung im Allgemeinen ziemlich überein, während in Hamburg durchgehends eine Zunahme, selbst in der Richtung nach den Vereinigten Staaten bemerkbar war, indem dort die Zahl der unmittelbar nach andern Welttheilen Beförderten im Vergleich zum Jahr 1861 von 13,540 Köpfen auf 18,373 und die der mittelbar (über Liverpool und Hull) Beförderten von 674 auf 1507, somit die ganze Auswanderung über Hamburg von 14,214 auf 19,880 gestiegen ist. Von diesen wanderten 14,287 nach New-York, 2091 nach Canada, 995 nach Brasilien und die übrigen nach Australien und der Capstadt aus. Die Zahl der über Hamburg ausgewanderten Schweizer ist von 60 auf 153 gestiegen, wozon 134 nach New-York und

*) Wegen der Hilfsbedürftigkeit von Familien gewesener Schweizermilitärs.

17 nach Brasilien sich begaben. Den zunehmenden Mangel an Berichten von andern schweizerischen Konsulaten über die Bewegung der Auswanderung, namentlich über die Einschiffung unserer Landsleute in europäischen Häfen, schreiben wir der vom Konsul in Havre bereits erwähnten Ursache zu. In Ermanglung einer umfassenden Kontrolle dürfte ein Rückblick auf die vom 5. Mai 1857 bis 31. Dezember 1860, also in beiläufig $3\frac{1}{2}$ Jahren zu New-York ausgeschifften Schweizer um so eher von Interesse sein, als seit der eidgenössischen Bevölkerungsaufnahme von 1850 keine Zählung der landesabwesenden Schweizer mehr stattgefunden hat. Nach Glük's „Immigration américaine“ im „Economiste français“ belief sich jene Zahl auf 43,625, während man bei der eidgenössischen Bevölkerungsaufnahme von 1850 in Amerika überhaupt nicht mehr als 20,226 Schweizer zählte. In den gedachten $3\frac{1}{2}$ Jahren lieferte, mit Ausnahme von Großbritannien, Deutschland und Frankreich, kein Land eine größere Zahl von Auswanderern nach New-York. Es muß also der schweizerischen Auswanderung immer noch eine große Bedeutung zugeschrieben werden, und zwar um so mehr, als die Zunahme schweizerischer Ansiedlungen in irgend einem überseeischen Lande in der Regel eine Zunahme des schweizerischen Handelsverkehrs mit demselben zur Folge hat.

Die Klagen über die Art und Weise, wie die Auswandernden an ihre Bestimmung befördert werden, haben fast ganz aufgehört; dagegen sind noch welche gegen Gemeinden oder Unterhändler vorgekommen, die ihre Mitbürger ohne Rücksicht auf Arbeitsfähigkeit zur Auswanderung zu bewegen suchen und durch Abschiebung untauglicher Leute dem Schweizernamen im Auslande schaden. Es ist in solchen Fällen für angemessene Veröffentlichung und Warnung gesorgt worden.

Von den ausgewanderten Schweizern selbst sind uns über die Stellung, in die sie im Ausland gerathen sind, wenige Klagen eingegangen. Am meisten zu thun gaben uns noch die Kolonisten in Brasilien, da es dem außerordentlichen Gesandten Hrn. von Tschudi während der kurzen Zeit, die derselbe dort zubrachte, nicht möglich war, alle zur Verbesserung ihrer Lage verabredeten Maßnahmen zu verwirklichen, und in dieser Beziehung Manches der Zukunft vorbehalten bleiben mußte. Unterdessen ist zur Ausführung gelangt die Besetzung der hilfsbedürftigsten Kolonisten der Provinz San Paulo von San Joao do Rio Claro und Cosituicao, wo sie auf den Kolonien Viry, Cowitinga und Santo Antonio bei den Fazendeiros Dr. Jose Elias Pacheco Jordao und Silveira Leite in Halbpachtverhältnissen lebten, nach der Regierungskolonie Cananea. Von denselben sind, nach erfolgtem Loskauf, nur 3 Familien in der bezeichneten Gegend zurückgeblieben, und zwar wegen Krankheitsumständen, welche ihnen den Anschluß an die übergesiedelten 9 Familien (55 Personen aus den Kantonen Bern, Schaffhausen und Graubünden) nicht gestatteten. Die kaiserliche Regierung unterstützt diese ersten Ansiedler ihrer Kolonie Cananea bis zur Aente mit Vorschüssen,

räumte jeder Familie, sobald sich das Bedürfnis dazu zeigte, statt 62,500 Quadratbrassas, 125,000, zu $\frac{1}{2}$ Reis die Brassa, ein und ersetzte auf Verwendung des schweizerischen Generalkonsulates den Direktor Grothe durch Hrn. Schmidt, unter dessen Leitung die neue Kolonie nunmehr zu gedeihen scheint. Ebenso hat in der Provinz Espiritu Santo die Versezung der Kolonisten von den unfruchtbaren Ländereien von Santa Leopoldina nach der fruchtbaren Gegend von Rio Novo stattgefunden; unter den 31 übergesiedelten Schweizerfamilien (84 Personen) sind auch diejenigen, welchen die kaiserliche Regierung auf Verwenden des frühern schweizerischen Herrn Generalkonsuls David im Jahr 1857 die Schulden in Ubatuba bezahlt hatte. Die Regierungskolonie Rio Novo hat nun nicht bloß einen evangelischen Geistlichen (Pflüger aus dem Großherzogthum Baden), sondern auch einen gebildeten Arzt, und in der Person des Herrn Krauß einen menschenfreundlichen Direktor. Die Vermessung des Landes behufs Umwandlung der Erbpacht in Eigenthumsverwerbung hat hingegen wegen anderer dringender Angelegenheiten noch nicht stattgefunden. Gegen einen Ueberfall, den zwei schweizerische Ansiedler auf der Kolonie Mucury, in der Provinz Minas Geraes erlitten, ist die Regierung kräftig eingeschritten; sie hat von den zwei evangelischen Geistlichen, die auf Anregung des Hrn. J. J. v. Eschudi von der Missionsgesellschaft in Basel nach Brasilien befördert worden sind, den einen (Leonhard Hollerbach) in der Mucurykolonie, den andern (Georg G. Ströle) im Städtchen Petropolis und bei der Kolonie Don Pedro II. in der Nähe von Rio-Janeiro angestellt. Die Durchführung fast aller dieser Maßnahmen zur Verbesserung der Lage schweizerischer Kolonisten war bei dem unfügamen Charakter und der Dürftigkeit derselben mit großen Schwierigkeiten und Kosten verbunden und konnte nur durch die unermüdlige Thätigkeit des schweizerischen Generalkonsuls und durch das bereitwillige Entgegenkommen der kaiserlichen Regierung erzielt werden. Böllig unabhängig von dieser mußten wir hingegen bei der Betretung des Rechtsweges gegen das Pflanzershaus Vergueiro und Comp. in Santos vorgehen. Zu dem Ende sind uns von nachstehend verzeichneten 36 Betheiligten ihre auf Halbpacht- und Reiseverträge beruhenden Vorschuß-Guthaben unter Zuficherung der Schadloshaltung für die Prozeßführung abgetreten worden.

	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Im Kanton Zürich die Gemeinde Niederglatt		361.		52
" " Oberglatt		1405.		20
" " Stadel		1179.		85
" " Truttikon		500.		—
				<hr/>
				3446. 57
Im Kanton Bern, die Gemeinde Niederhünigen		2282.		10
" " Oberthal		1925.		—
" " Staatskaffe		500.		—
				<hr/>
				4707. 10
				<hr/>
		Transport		8,153. 67

		Forderung.		
		Fr.	Rp.	Fr. Rp.
Im Kanton Zürich	die Gemeinde			233. 33
	Hombrechtikon			
" "	Bern " "	Aeschlen	1521. —	
	" "	Schloßwyl	1774. 55	
	" "	Sumiswald	2424. —	
				<hr style="width: 100%; border: 0.5px solid black;"/>
				5,719. 55
Im K. Freiburg	die Gemeinde			
	Albeuve	1231. 88		
	" "	Broc	1452. 56	
	" "	Cerniat	800. —	
	" "	Crésuz	323. —	
	" "	Estavanens	1482. 40	
	" "	Fiangères	5175. —	
	" "	Prez	1333 72	
	" "	Rue	2400. —	
				<hr style="width: 100%; border: 0.5px solid black;"/>
				16,449.56
Im K. Schaffhausen	"	Gächlingen		10,903. 15
" "	"	Möhlin	2820. —	
" "	"	Oberkulm	7312. 71	
				<hr style="width: 100%; border: 0.5px solid black;"/>
				10,132. 15
zusammen . .				43,437. 74

Die Prozeßführung haben wir lezthin Herrn A. G. Barbosa da Cunha in Abatuba, Deputirter der Provinzialkammer von San Paulo und des brasilianischen Reichstages, übertragen. Die weitere Entwicklung der Dinge ist zu gewärtigen.

Aus den Kolonien in den Platastaaten sind im Ganzen keine ungünstigen Nachrichten eingegangen; dieselben scheinen zwar vorübergehend vom Bürgerkrieg etwas gelitten, doch bald sich wieder erholt zu haben und im Allgemeinen in der Zunahme begriffen zu sein.

Um der peinlichen Ungewißheit möglichst ein Ende zu machen, in die seit dem Ausbruche des Bürgerkrieges der Vereinigten Staaten die in ihrer Heimat zurückgebliebenen Familienangehörigen von dorthin Ausgewanderten durch die Unterbrechung regelmäßiger Nachrichten veretzt sein möchten, haben wir die Namen der im Felde stehenden Schweizer, so weit solche zu unserer Kenntniß gelangt sind, durch das Bundesblatt (III. Band, S. 301 — 324) veröffentlicht.

Polytechnische Schule

I. Leistungen und Frequenz der Anstalt.

Die Gesamtzahl der Vorlesungen und Uebungskurse im Schuljahr 1861/1862 betrug im Wintersemester 119, im Sommersemester 122. Die Programme der Anstalt geben hierüber detaillierte Auskunft.

Zur praktischen Anregung der studirenden Jugend fanden auch dieses Jahr die reglementsmäßigen großen Exkursionen statt. Bedeutende Bauwerke in der Nähe und Ferne, große industrielle Etablissements und Maschinenwerke wurden in Begleitung der Lehrer besichtigt und erklärt, oft auch gezeichnet. Wohlthuende Freundlichkeit und Zuverlässigkeit empfing, wie früher, die wandernden Gruppen. Die ausgeführten Exkursionen finden sich detaillirt aufgezählt im Schulprogramm des Wintersemesters 1862/63.

Im Schuljahr 1860 61 hatte die Schule an Auditoren und Schülern eine Gesamtfrequenz von 444, worunter 336 reguläre Schüler. Im Berichtsjahre betrug die Zahl der Schüler 434, der Auditoren im Durchschnitt 112, Gesamtfrequenz 546 Studierende. Vermehrung im Vergleich mit dem vorangegangenen Jahr 23%.

Die 434 Schüler vertheilen sich nach den Abtheilungen folgendermaßen:

A. Mathematischer Vorkurs	67
B. Bauerschule	26
C. Ingenieurschule	126
D. Mechanisch-technische Schule	117
E. Chemisch-technische Schule	47
F. Forstschule	19
G. Sechste Abtheilung	32

434

Die Schülerzahl zeigt somit im Vergleich mit dem vorausgegangenen Jahr (336 Schüler) eine Frequenzvermehrung von 29%. Die größte Vermehrung zeigt sich in den 3 Sektionen der Ingenieure, Mechaniker und Chemiker, nämlich 40, 31 und 62%.

Es blieben aus dem letzten Schuljahr an der Anstalt zurück 215, und 219 sind neu eingetreten; 53% der Schüler sind Schweizerbürger, 47% Ausländer. Die Schweizer vertheilen sich auf die einzelnen Kantone wie folgt:

		Uebertrag	188
Zürich	45	Glarus	6
Bern	42	Basel-Stadt	6
Nargau	18	Thurgau	6
Waadt	15	Freiburg	6
Tessin	10	Appenzell	5
Schaffhausen	10	Schwyz	4
St. Gallen	10	Valais	3
Graubünden	10	Basel-Landschaft	3
Genf	8	Uri	1
Solothurn	7	Unterwalden	1
Neuenburg	7	Zug	1
Luzern	6		

Uebertrag 188

230

Von den 204 Ausländern gehören 124 den deutschen Bundesstaaten an; die übrigen vertheilen sich in kleinere Gruppen auf die meisten europäischen Staaten. Auf Rußland kommen 28; auf Polen 13; auf Norwegen 11; auf Amerika 6.

Unsere drei letzten Jahresberichte erörterten unter diesem Titel etwas genauer das Verhältniß der VI. Abtheilung und des Vorkurses. Diese Verhältnisse sind im Wesentlichen gleich geblieben, und wir können uns für diesmal um so eher kurz fassen, als über eine definitive und zweckentsprechende Organisation der VI. Abtheilung sieben Berathungen stattfinden, deren Resultate in spätern Berichten mitzutheilen sind. Der Vorkurs erweist sich mehr und mehr als eine nothwendige und durchaus zweckmäßige Ergänzung der Schule. Seine weitere Ausdehnung, als auf ein Jahr, wäre für die Interessen unserer Schule selbst ein entschiedener Mißgriff und würde den Mittelschulen eine durchaus ungerechtfertigte Konkurrenz machen; in seiner jetzigen Organisation aber leistet er die trefflichsten Dienste, um den verschiedenen Sprachgebieten der Schweiz die eidgenössische Anstalt gleichmäßig zugänglich zu machen, vorausgegangene praktische Thätigkeit mit der Rückkehr zu höhern technischen Studien angemessen zu vermitteln, namentlich auch, um den Lehramtskandidaten Gelegenheit zu tüchtiger Bearbeitung und Kenntniß derjenigen wissenschaftlichen Gebiete zu geben, welche dieselben in ihrer Mehrzahl später vorzugsweise zu lehren haben. Die Schüler dieses Kurses sind denn auch ganz und gar keine Flüchtlinge aus tüchtig organisirten und bis an unsere Sektionen reichenden kantonalen Mittelschulen. Einer solchen Fahnenflüchtigkeit wird durch strenges Einhalten des dießfälligen Gesetzes vorgebeugt. Im Durchschnitt ist das Alter der Vorschüler, namentlich der Schweizer, vorgerückter als das Alter der in die ersten Kurse der Sektionen eintretenden Schüler.

Die 32 Schüler der VI. Abtheilung sind keineswegs lauter wirkliche Lehramtskandidaten; als solche können nicht viel mehr als die Hälfte bezeichnet werden. Nach dem Gesetz und nach der ganzen Anlage der polytechnischen Schule kann und muß dieselbe das Lehramt vorzugsweise nach mathematischer und naturwissenschaftlicher Fachbildung ins Auge fassen. Es ist, um die Schule auf die Höhe dieser Aufgabe zu stellen, manche Ergänzung nöthig, worauf nach Bezug des Neubaus ernstlich Bedacht zu nehmen ist.

Im Winterhalbjahr waren 114, im Sommerhalbjahr 111 Zuhörer eingeschrieben. Hiervon bilden die Studenten der zürcherischen Hochschule 65, beziehungsweise 63, die Uebrigen 29, beziehungsweise 48. Die Zahl der Auditoren, die nicht Studenten der Hochschule sind, ist sich seit mehreren Jahren ziemlich gleich geblieben. Die große Vermehrung hat bei den regulären Schülern stattgefunden, welche das weit überwiegende Kontingent stellen, was auch vollkommen im Interesse eines geregelteren Ganges der Schule und einer guten Studienordnung liegt. Die Hochschüler besuchen wesentlich literarische und naturwissenschaftliche Fächer.

Nachfolgende Tabelle gibt ein erfreuliches Bild von der Steigerung der Gesamtfrequenz der Anstalt seit ihrem Beginn.

Der einleitende Kurs im Sommerhalbjahr

1855 zählte im Ganzen, Schüler und Auditoren, 69 Studierende.

Der Jahreskurs

1855/56	"	"	"	183	"
1856/57	"	"	"	214	"
1857/58	"	"	"	207	"
1858/59	"	"	"	259	"
1859. 60	"	"	"	281	"
1860/61	"	"	"	444	"
1861/62	"	"	"	546	"

Der künftige Bericht wird für 1862/63 über 600 Studierende ausweisen.

Die Frequenz ist hiemit bereits so hoch gestiegen, daß in der Hälfte der Sektionen die Stoffverarbeitung und die Erhaltung guter Durchschnittsergebnisse auf eigenthümliche Schwierigkeiten stößt, denen durch Vermehrung der Lehrkräfte, namentlich für Repetitorien und Examinatorien, sowie durch Vermehrung der Assistenten in den Zeichnungssälen und Laboratorien und durch strenges Einhalten der Erfordernisse für die Aufnahme und Promotionen zu begegnen, in den Vordergrund tretende Pflicht der Behörden und der Lehrer wird.

Betreffend Fleiß und Fortgang der Studien haben die drei vorausgegangenen Jahresberichte mit Einläßlichkeit das Einwirken der Schule auf diese Punkte und die successive Verbesserung desselben dargethan; wir verweisen deshalb, um Wiederholungen zu vermeiden, lediglich auf jene Berichte. Das Resultat war während des Jahreskurses recht befriedigend. Auch ist es eine stätige Erfahrung, daß im ersten Jahreskurs noch die meisten Mahnungen und Strafen nothwendig werden. Mit jedem Semester nimmt Ernst und Fleiß der Schüler zu. Neben diesen erfreulichen Wahrnehmungen fehlt leider auch die Schattenseite nicht.

Von 266 Schülern, die bis zum Schlusse des Jahres blieben, konnten 21 (zwischen 7 und 8%) nicht in die entsprechende höhere Klasse befördert werden. Diese Nichtpromovirten waren lauter Schüler des Vorkurses und der ersten Jahresklassen der Sektionen. In einzelnen Fällen läßt sich das Sizenbleiben auch auf mangelhafte Vorkenntnisse beim Eintritt zurückführen. Während des Jahreskurses wurde im Weiteren eine große Zahl ernster Mahnungen von Seite der Lehrerkonferenzen und Vorstände erlassen. Auch härtere Maßregeln wurden nöthig. Die Androhung der Wegweisung erfolgte auf Antrag der Konferenzen und des Direktors gegen 20 Schüler; die wirkliche Ausweisung wegen Unfleiß mußte nach vorausgegangenen vielfachen Ermahnungen gegen 5 Schüler verhängt werden; 3 weitere Schüler wurden, weil sie das zweite Mal in der gleichen Klasse nicht promovirt werden konnten, nach Vorschrift des Reglements

aus der Schülerliste gestrichen; die andern vorzugsweise aus Grund wiederholter polizeilicher Vergehen, womit vorausgegangener Unfleiß zusammentraf, weggewiesen.

Die große Anzahl der Schüler besuchte nicht nur die obligatorischen Fächer ihrer Sektion, sondern noch außerdem das eine oder andere ebenfalls obligatorische Kollegium in einer andern Fachschule. Ueberdies werden die freien Kollegien in den historischen, literarischen, naturwissenschaftlichen und Kunstfächern immer häufiger, ja in großer Zahl besucht. Im Berichtsjahre waren 466 Kurse dieser Art. Man darf behaupten, daß fast kein einziger Schüler ausschließlich nur die obligatorischen Kurse seiner Fachschule hört; ein Kollegium in einer zweiten Fachschule oder eine freie Vorlesung kommt regelmäßig hinzu, oft auch beides zugleich — ein erfreulicher Beweis, wie diese allgemein bildenden Fächer in der That von intensivem Werth für die Anstalt sind, und es um so mehr werden, je mehr die Fachmänner in der Auswahl des Stoffes den Bedürfnissen der Schüler nahe zu treten bemüht sind.

An 25 Schüler aller Abtheilungen konnten auf Grundlage gut bestandener mündlicher Examen und sehr befriedigender schriftlicher Arbeiten Diplome ertheilt werden, nämlich:

- an 3 Bauschüler,
- 8 Ingenieure,
- 5 Mechaniker,
- 3 Chemiker,
- 2 Forstschüler,
- 4 Lehramtskandidaten.

Die Namen derselben sind im Bundesblatt mitgetheilt. Die Leistungen von 9 andern Kandidaten genügten nach den Erklärungen der Lehrerkonferenzen nicht zur Ertheilung des Diploms, welches selbstverständlich für die Träger selbst allen Werth verlieren müßte, wenn nicht tüchtige Leistungen verlangt würden.

Die im vorigen Jahresberichte schon berührte Frage der Zweckmäßigkeit von drei Gradationen ist in Uebereinstimmung mit den Anträgen aller 6 Lehrerkonferenzen verneint und diese Gradation aufgehoben worden. Da das bisherige Reglement zu allgemein war und über diesen, wie über andere erhebliche Punkte alles der Praxis überläßt, so wird nunmehr ein detaillirtes Programm ausgearbeitet.

Zur Lösung der drei am Schlusse des Berichtsjahres abgelaufenen Preisaufgaben der 1., 3. und 6. Abtheilung der Schule wurde nur von einem Schüler der mechanischen Abtheilung, Herrn Theodor Stiehl von Solingen, eine Arbeit eingeliefert und der Zuertheilung des ersten Preises werth befunden.

II. Sammlungen, Laboratorien und Werkstätten.

In den architektonischen Sammlungen wurde dieses Jahr wesentlich auf Vervollständigung der Rissen in den Konstruktionstheilen und auf Vermehrung der Vorlagen durch Kopiren von interessanten Konstruktionen Bedacht genommen, so weit dieses der bescheidene Kredit gestattete.

Ein dem Herrn Professor Lübke bewilligter Spezialkredit wurde von demselben bei Anlaß einer Reise nach Paris und London zu Anschaffung mehrerer werthvoller Werke, sowie einer großen Anzahl Zeichnungen von interessanten Theilen antiker Gebäude benutzt, und so einem beim Unterricht in der Kunstgeschichte sehr fühlbar gewesenen Mangel abgeholfen.

Der Kredit der Modellirwerkstätte ist zur Vervollständigung der Werkzeuge und zur Anschaffung eigener Gypsmodelle, sowie des nöthigen Rohmaterials gebraucht worden. Die Werkstätte wurde besonders während des Winters sowol von den Schülern der Bauabtheilung, als auch von einer größern Anzahl Zuhörer, namentlich von Lehrlingen bei hiesigen Baumeistern, Steinhauern u. s. w. eifrig benutzt.

Der Hauptzuwachs der Vorlagen für die Ingenieurschule besteht dieses Jahr in Lithographien und Autographien aus den Gebieten des Straßen-, Eisenbahn- und Brückenbaues, in Situationsplänen und Karten; derjenige für die Sammlung von Meßinstrumenten in einem stählernen Meßband und 4 Nonienmodellen; der übrige Theil des Kredites mußte für Unterhaltung und Reparatur der Instrumente verwendet werden, die denn auch, Dank dieser Sorgfalt, trotz des sehr starken Gebrauches, sich in gutem Zustande befinden.

In die Modellsammlung wurde ein Modell zur Darstellung der im Innern eines Balkens wirkenden Kräfte angeschafft. Alle diese, nur den dringendsten Bedürfnissen entsprechenden Anschaffungen erschöpften den ordentlichen Kredit sammt einem gewährten Extrakredite von Fr. 800.

In der Modell- und Vorlagensammlung der mechanischen Abtheilung sind mehrere große Standtafeln aus den Gebieten der Getriebslehre, der Maschinenlehre und der Lehre von den Maschinenelementen, von den Apparaten und Instrumenten neu hinzugekommen.

Die Werkstätten für Arbeiten in Holz und Metall dienen hauptsächlich zur Anfertigung neuer und zur Reparatur und Instandstellung der schon vorhandenen Modelle und erfüllen ihren Zweck auf die befriedigendste Weise. Sie werden überdies, obgleich hiefür kein Zwang besteht, immer von einzelnen Schülern besucht.

Die mechanisch-technologische und Werkzeugsammlung hat, außer einigen Geschenken an Fabrikaten und Werkzeugen, einen sehr bedeutenden Zuwachs erhalten durch eine für die Metalloerarbeitung ziemlich

vollständige Auswahl von Werkzeugen, deren Anschaffung dem Direktor, Herrn Professor Kronauer, bei seinem Besuche der Londoner Ausstellung aus einem hiefür eröffneten Spezialkredite ermöglicht wurde.

Als wesentliche Ergänzungen des Inventars für die chemisch-technologischen Sammlungen und das technische Laboratorium sind anzuführen: 2 Gasretorten, kleinere Waagen zum Gebrauche der Schüler u., interessante, für den Unterricht sehr brauchbare seltene Drogen und eine schöne Auswahl von Farb- und Druckmustern, letztere von der Londoner Ausstellung.

Das Inventar des analytischen Laboratoriums hat sich um Fr. 1915 vermehrt.

Für die forstwissenschaftliche Sammlung besteht die diesjährige Vermehrung in Werkzeugen, Holzschnitten, Holzscheiben und drei aus einem hiefür bewilligten Spezialkredite angeschafften Mikroskopen zum Gebrauche beim forstbotanischen Unterrichte.

Für das Fach des Figurenzeichnens sind einige Photographien, für dasjenige des Landschaftzeichnens, statt der kostbaren Originalzeichnungen, englische Farbenabdrücke angeschafft werden.

Die neuen Erwerbungen für den physikalischen Unterricht vertheilen sich im Berichtsjahre auf 20 Nummern, worunter namentlich hervorzuheben sind:

- ein großer Elektromagnet,
- ein vertikal spielender Galvanometer,
- ein größeres Modell eines Uhr-Chappements,

letztere zwei ganz, erstere zum Theil aus der Werkstätte des Herrn Hipp in Neuenburg, zum Theil von Escher, Wyß und Compagnie in Zürich bezogen.

Die zoologische Sammlung größerer Thiere hat sich um 251 Stücke, worunter namentlich einige seltene Säugethiere, vermehrt. Dabei befindet sich auch eine Sendung von 42 Vogelbälgen von dem Afrikareisenden, Herrn Munzinger, ferner 157 sehr schöne chilenische Vögel, ein Geschenk der Herren Grisard und Suchard in Valparaiso.

Für die zoologische Sammlung kleinerer Thiere sind einige Skelette, eine Sammlung von Fischen (zirka 60 Nummern), eine Reihe von Korallen, eine Sammlung Forstinsekten zur Bervollständigung der schon vorhandenen und endlich ein einfaches Mikroskop angeschafft worden.

Das entomologische Museum erhielt seinen Hauptzuwachs durch Sendungen afrikanischer Insekten von den Herren Munzinger und Schläfli, ferner durch Erwerbung von Gegenständen aus dem Museum in Leyden, durch Ankäufe und Schenkungen von Seite schweizerischer und ausländischer Entomologen. Es wurden 972 Arten in 3758 Exemplaren

aus der allgemeinen Sammlung und 307 Arten in 1004 Exemplaren aus der schweizerischen Sammlung eingeordnet.

In den auch dieses Jahr fortgesetzten Zusammenkünften, an denen sich ebenfalls Schüler des Polytechnikums beteiligten, hat Herr Professor Heer in einer Reihe von Vorträgen die Lias-Insekten der Schweiz behandelt.

Die botanischen Sammlungen erhielten im Austausch von dem botanischen Garten in Kew eine Sendung exotischer Früchte, von dem botanischen Garten in Petersburg russische und asiatische Pflanzen und von Botanikern unsers Landes Schweizerpflanzen. Herr Sieber-Gysi schenkte der Sammlung ein sehr reichhaltiges Herbarium deutscher und italienischer Pflanzen, Herr Professor Gramer deutsche und schweizerische Kryptogamen, Herr Professor Heer orientalische Pflanzen. Herr Dr. Schläfli hat diese Sammlung ebenfalls mit einem Beitrage bedacht.

Zum Zwecke des Austausches wurden das erste Heft von Wartmanns Schweizer-Kryptogamen, eine große Anzahl von Alpenpflanzen und eine Partie fossiler Pflanzen von Denzingen angekauft. Gegenseudungen sind bereits abgegangen an Herrn Dr. Philippi in St. Jago und an die botanischen Gärten von Kew, Petersburg und Melbourne.

Aus Mangel an Arbeitskräften mußte man von einer Bestimmung und Ordnung der allgemeinen Herbarien absehen; dagegen sind einige der schwierigsten Partien des Schweizer-Herbariums (die Ruben und Rosen) mit großer Sorgfalt bestimmt und bei den Exkursionen auf dieselben besondere Rücksicht genommen worden.

Die mineralogischen, geologischen und paläontologischen Sammlungen haben durch Ankauf und Geschenke auch dieses Jahr wieder bedeutenden Zuwachs erhalten. Die Vermehrung besteht wesentlich: für die mineralogische Sammlung in 360 afrikanischen Stücken, für die geologische und paläontologische Sammlung in 195 Nummern Gebirgsarten aus dem Kanton Graubünden, aus der Gegend des Bignäuer-Stokes und der Hochfluh ob Gersau, welche in Anwendung von Art. 12 der Statuten über die geologischen Aufnahmen der Schweiz dem Polytechnikum überlassen werden, um mit der Zeit gleichsam das Archiv zu der großen Arbeit der speziellen geologischen Aufnahmen der Schweiz zu bilden; ferner in 800 Stücken versteinelter Pflanzenarten von Denzingen, von denen viele Originalstücke sind zu Heers Flora tertiaria helvetica; in einem gut erhaltenen Andrias Scheuchzeri (homo diluvii testis von Scheuchzer), einer Schildkröte, einer Anzahl Fische und Libellen aus den Fundgruben von Denzingen, endlich in Petrefakten, Felsarten, Molasse-Pflanzen u. s. w., die theils angekauft, theils von Gönnern unserer Anstalt geschenkt wurden.

Die Bestimmung und Ordnung ist um 744 Nummern mit 3500 Stücken fortgeführt worden. Herr Professor Kenngott beschäftigte sich mit

Zusammenstellung einer Hand- und Kennzeichensammlung, einer geologischen Uebersichts- und einer petrographischen Sammlung.

Betreffend die Bibliothek haben wir zu bemerken, daß die Benutzung derselben und des Lesezimmers mit der Frequenz der Anstalt gleichen Schritt hält. Durchschnittlich werden im Monat 200 Scheine für ausgeliehene Bücher ausgestellt. Die Bibliothek besteht zur Zeit aus 7400 Bänden; die Zahl der aufgelegten Zeitschriften, meist technischen Inhaltes, beträgt 66.

Auch im Berichtsjahr hat sich das Interesse an unserer Anstalt durch zahlreiche Geschenke befundet. Wir lassen hier, in dankbarer Anerkennung gegen die verehrten Geber, ein Verzeichniß derselben folgen.

Geber:

Geschenke:

1. Mechanisch=technologische Waaren= und Werkzeugensammlung.

Herr Oberst Rieter in Winterthur	1 Zündnadelpistole.
Herr Karpf, Schreiner in Zürich	Muster von Journüren, Muster zur Bronze-
Herr Zeller, Ingenieur in Zürich	Schildfabrikation und Werkzeuge zu Holz-
Herr Direktor Wexmer in Graffenstalben	bearbeitungsmaschinen.

2. Zoologische Sammlung.

Herr Grisard, Suchard u. Comp. in Valparaiso	157 chilenische, sehr gut erhaltene Vogelbälge, wissenschaftlich bestimmt und mit werthvollen Notizen versehen.
Herr W. Munzinger	6 Säugethier= und 2 Vogelbälge.

3. Entomologische Sammlung.

Herr W. Munzinger und Dr. Schläfli	Insekten aus Bagdad und aus dem Bogoslande.
--	---

4. Botanische Sammlung.

Herr Professor Dr. Grauer	Deutsche und schweizerische Kryptogamen.
" " Dr. Heer	Orientalische Pflanzen.
" " Dr. Schläfli	id.
" Sieber-Gysi in Zürich	Ein Herbarium von 2500 Pflanzenarten.

5. Mineralogische, geologische und paläontologische Sammlung.

Herr Konsul Wanner in Hare	Glimmer= und Pflanzenerzstufen von den Küsten Afrika's.
Herr Baron von Tschudi in Eblitz	Mineralien, Gebirgsarten und Versteinerungen von Bolivia und Coquimbo.

Geber:

Geschenke:

Herr Professor Doppel in München	Sehr seltene Versteinerungen von Bils und der schwäbischen Alp.
Herr Dr. Zraggen in Altdorf	Fischabdrücke und Versteinerungen aus Uri und Glarus.
Herr Hauptmann Köhler in Enge (Glarus)	
Herr Nationalrath Joller	Eine eigenthümliche Konkretion von den Wallenstöfen.

Bibliothek.

Ganze Werke, einzelne Bücher, Atlasse, Zeitschriften, Gesetze, Verordnungen u. s. w. wurden geschenkt von den Herren Professoren Cherbulesz, Volten, Wolf, Reuleaux, Städeler, Lambert, Clausius, Gastell, Gladbach, Lübke, Escher v. d. Linth, Wild, Kenngott, Fritsche und Christoffel in Zürich, Lavizzari in Lugano, Vanumer in Stuttgart, Privatdozent Gouzy, Fr. Graberg, Dr. Horner, Direktor Widmer, Ruffner und Fofschaner, Polytechniker in Zürich; Ingenieur Legler in Weesen und Ingenieur Ziegler in Winterthur; ferner von der Sociéte d'histoire naturelle de Neuchâtel, Sociéte de géographie de Genève, von der naturforschenden Gesellschaft in Basel, Sociéte jurassienne d'émulation, schweizerischen geologischen Kommission, Smithsonian Institution, vom State of Wiskonsin, von Rhees in Philadelphia, von der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, Universität in Christiania, polytechnischen Schule in Stuttgart, vom eidgenössischen statistischen Bureau, von den Buchhandlungen Drell, Füpli und Compagnie, Meyer und Zeller und S. Höhr in Zürich, vom Bundesrath, Erziehungscollegium Basel-Stadt, von den Regierungen von St. Gallen, Bern, Zürich, Basel, Genf, Waadt und Aargau.

III. Amtsthätigkeit der Schulbehörden.

Der Schulrath erledigte in 7 Sitzungen 93 Geschäfte; das Präsidialprotokoll zeigt in der Zwischenzeit die Abwandlung von 339 Geschäftsgegenständen. Die Mitglieder des Schulrathes, sowie eine Anzahl erbetener Fachmänner aus verschiedenen Theilen des Vaterlandes haben dem Diplom- und Jahrexamen beigewohnt.

Neben den bekannten, alljährlich wiederkehrenden Geschäften der Behörden haben wir nachfolgende Verhandlungsgegenstände, Schlussnahmen und Veränderungen im Personalbestand der Lehrer auszuführen.

An die deutsche Lehrstelle der höhern Mathematik wurde, für den durch einen ehrenvollen Ruf in seine Vaterstadt Braunschweig unserer Anstalt leider entzogenen Herrn Dr. Dedekind, Herr Dr. Edwin Bruno

Christoffel, Privatdozent der Mathematik an der Universität Berlin, ernannt.

Herr Adolf Meineke von Unterstraf, diplomirter Schüler der Ingenieurabtheilung, leistete während des Schuljahrs ausbilsweise als II. Assistent in der genannten Abtheilung gute Dienste. Zu einem II. Assistenten ist am Schlusse des Schuljahres Herr Friedrich Bessard von Bellerive, diplomirter Schüler der Ingenieurabtheilung, ernannt worden.

In Anerkennung der der Schule geleisteten Dienste wurde dem Herrn Dr. Durège, bisherigen Privatdozenten der Mathematik, der Professor-titel ertheilt.

Als erste Assistenten der chemischen Laboratorien sind am Schlusse des Jahres ausgetreten: Herr Dr. Stadler von Frauenfeld und Herr Dr. Schulz von Braunschweig.

An der Stelle eines zweiten Assistenten des analytischen Laboratoriums funktionirte während des Jahres der Schüler Karl Stäbli von Brugg.

Als Privatdozenten sind an der Anstalt habilitirt worden: Herr Dr. Karl Morell von St. Gallen für Schweizergeschichte, Herr August Gouzy von Lausanne für Mathematik, welcher indessen in Folge einer Wahl an die Kantonschule in Narau im Berichtsjahre die Anstalt wieder verlassen hat, und Herr Jules Piccard von Lutry, diplomirter Schüler der Anstalt, für Chemie.

Herr Stabsmajor Bögeli-Bodmer von Zürich hat an der Anstalt kriegswissenschaftliche Vorlesungen gehalten. Der letztes Jahr als Privatdozent habilitirte Herr Dr. Stöpel verließ in Folge seiner Wahl zum Sekretär des eidgenössischen statistischen Bureau's in Bern die polytechnische Schule.

Als eine Hauptaufgabe der Schulbehörden, welcher fortwährend die regste Aufmerksamkeit gewidmet werden soll, muß der innere Ausbau der Schule, d. h. die auf die Bildungszwecke wie auf die Kraft der Schüler wohl berechnete Einrichtung der obligatorischen und nicht obligatorischen Unterrichtskurse, betrachtet werden. Auch nach dieser Richtung ist im Berichtsjahre, wie in den vorangegangenen, Manches geschehen. Im Einverständnisse mit dem neu eingetretenen Lehrer der Kunstgeschichte, Herrn Lübke, ist über diesen Zweig des Unterrichtes ein Programm aufgestellt worden, das den Bedürfnissen der Schüler aller Abtheilungen wohl entsprechen sollte. In einem 4stündigen, durch zwei Semester durchlaufenden Kurse wurde alte, mittlere und neuere Kunstgeschichte bis auf die Kunstbestrebungen der Neuzeit gelesen. Dieser Kurs ist für die Schüler der ersten Klasse der Vauschule obligatorisch. Neben diesem Hauptkurse wird der Herr Professor weitere kleinere 2stündige Spezialkollegien, auf verschiedene Semester vertheilt, lesen, welche wesentlich griechische Skulptur, italienische Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts, altdeutsche Malerei, Plastik der Renaissance, Kulturbestrebungen der Gegenwart als Gegen-

stand der Auseinandersetzung wählen, in der Meinung, daß, wenn das Hauptkollegium die alte Kunst behandelt, die Spezialkollegien sich mit der Kunstgeschichte der neuern Zeit befassen, und umgekehrt. Auf diese Weise ist während eines 3jährigen Kurzes jedem Schüler dreimal Gelegenheit geboten, einen allgemeinen Abriss der gesammten Kunstgeschichte zu hören. Läßt sich das Anhören dieser Kurse mit dem Stundenplan für eine Abtheilung in dem ersten Jahre nicht vereinigen, so wird es im 2. oder 3. Jahr möglich sein. Die Spezialkollegien werden überdieß möglichst auf die mit nicht obligatorischen Kurzen belegte Tageszeit verlegt. Die Bau- schüler haben schon im ersten Jahr eine allgemeine Ansicht der Kunst- geschichte gewonnen; um so besser werden sie die eingehenden Stylvergleichungen des Professors der Baukunst, Herrn Sempers, im 3. Jahre ver- stehen.

Es ist möglich geworden, auch den früher bestandenen besondern Kursus für die Bauschüler über Baumechanik für die Zukunft wieder ein- zurichten.

Auch in andern Fachschulen sind Ergänzungen von Lücken, namentlich im Interesse der speziellen Berufsrichtungen, eingefügt worden: so z. B. für die Schüler der chemisch-technischen Abtheilung ein kurzer Kursus über beschreibende Maschinenlehre, welcher nicht auf Kenntnisse in der höhern Mathematik gebaut wird. Ein solcher Kurs wurde längst vermißt. Die vielsündigen Kollegien in höhrrer Mathematik und theoretischer Maschinen- lehre sind unmöglich in den Stundenplan der chemischen Schule einzu- fügen; um so nöthiger scheint ein solcher Ersatz. Die Mechaniker des ersten Jahreskurzes haben für das Wintersemester ein kurzes Kollegium über ana- lytische Geometrie mit Übungen erhalten. Für die Forstschule sind zwei neue Spezialkollegien eingerichtet worden, nämlich ein gedrängter Kurs über Agrikulturchemie und ein mathematisches Kollegium mit wesentlicher Rücksicht auf die Forstpraxis. Die ankennenswerthe Bereitwilligkeit der Herren Professoren und Privatdozenten hat die Erstellung aller dieser Kurse allein ermöglicht; doch sind die meisten dieser während des Berichtsjahres beschlossenen Kurse erst mit dem Wintersemester 1862/63 in Aus- führung gekommen.

Das oft beklagte Provisorium der Räumlichkeiten hat es zudem uner- läßlich gemacht, den Kursus der Technologie für Chemiker und Mechaniker zu trennen, das heißt doppelt zu geben; ebenso mußte der Zeichnungs- unterricht am Vorkurse aus dem gleichen Grunde in zwei Abtheilungen getrennt werden. Alle diese in nicht abzuweisendem Interesse des Bil- dungszwecks der Schüler gemachten, theils dauernden, theils vorübergehen- den Einrichtungen, in Verbindung mit der vielfach nöthigen Aushilfe in den Repetitorien und Examinatorien (namentlich in den zahlreichen Kur- sen der Mathematik, theoretischen Maschinenlehre und deskriptiven Geo- metrie) haben die Schulkasse stark in Anspruch genommen; doch ist Der- artiges unmöglich zu verabsäumen, will man nicht geradezu die Haupt- sache vernachlässigen.

Der wachsende Ruf der eidgenössischen Schule und der daran wirkenden Lehrer läßt das Auge des Auslandes mehr als uns lieb sein kann darauf richten, Lehrern unserer Anstalt anderwärts Stellungen anzubieten, die meistens mit Rücksicht auf Besoldungsverhältnisse und ökonomische Garantien auch für die Familien der Betreffenden verlockend sind. Im Berichtsjahre erhielten zwei unserer trefflichsten Lehrer Anträge dieser Art. Es ist jedoch den Anstrengungen der Behörden, welchen die Zuneigung der Berufenen zu ihrem bisherigen schönen Wirkungskreise zu Hilfe kam, gelungen, die beiden Männer der Anstalt zu erhalten. Bei neuer Besetzung von Stellen stoßen die Behörden mit Rücksicht auf die ökonomische Seite gleichfalls auf große Schwierigkeiten. Unsere Anstalt muß eben mit denjenigen gleichartigen Anstalten des Auslandes, welche den ersten Rang behaupten, die Konkurrenz bestehen, und das Augenmerk der Behörde kann und darf nicht anders als auf Männer gerichtet werden, die eine, nach wissenschaftlicher Bedeutung und Lehrgabe, hervortretende Stellung behaupten.

Der öftere Wechsel des Personals an einer polytechnischen Schule stört zudem, mit Rücksicht auf den ganzen Zusammenhang der Jahreskurse und Unterrichtszweige und auf das nöthige Zusammenwirken der Lehrer an einer solchen Anstalt, weit mehr als an einer Hochschule. Der Jahresbericht des Schuljahres 1859/60 hat auf eine Versicherungsstiftung der Lehrerschaft, als auf ein Äquivalent hingedeutet, welches die Pensionsverhältnisse Deutschlands und Frankreichs zum Theil wenigstens ausgleichen würde, ohne irgendwie dieses System, das unsern republikanischen Anschauungen widerspricht, zu adoptiren. Nach vielfachen Erkundigungen bei verschiedenen soliden Rentenanstalten und in Folge mannigfacher Verhandlungen ist endlich auch ein Vertrag mit der schweizerischen Rentenanstalt zu Stande gekommen, dem wir am 19. November 1862 unsere Genehmigung ertheilen konnten und an dessen wohlthätigem Einfluß auf unsere Anstalt wir nicht zweifeln können. Die Professoren versichern sich selbst auf Todesversicherung oder Altersrente, und die Schulkasse tritt mit dem Zins des Reservecapitals unterstützend hinzu, in der Regel mit 3% des Gehaltes. Der Bund verpflichtet sich dabei durchaus nicht ins Ungewisse, sondern bleibt bei einem bescheidenen Maximum des Jahresbeitrages stehen und übernimmt kein weiteres Risiko. Wir setzen Werth darauf, daß die Stipulationen dieses Vertrages nicht nur das persönliche Interesse der einzelnen Lehrer ins Auge fassen, sondern mit diesem und durch dieses auch das bleibende Interesse der Schule fördern. Beim Weggang eines Lehrers hören nicht nur selbstverständlich alle Beiträge auf, sondern es fällt die Hälfte derselben an die Schulkasse zurück und kommt den an der Anstalt treu aushaltenden Lehrern zu gut. Wir verweisen auf den Vertrag selbst *) und die ausführlichen Berichte des Schul-

*) Siehe eidg. Gesesammlung, Band VII, Seite 397.

rathes vom 13. Juni und 24. September 1862, sowie auf denjenigen des Departements des Innern vom 20. Oktober gleichen Jahres. Der Vertrag ist bereits vollständig zur Ausführung gekommen, und die Professoren haben sich durchschnittlich zu bedeutenden Leistungen verpflichtet. Die Schulkasse hat bei der ersten Erstellung auf das Alter der Herren Professoren billige ausgleichende Rücksicht genommen, und mit einem Jahresbeitrag von nicht ganz 5000 Franken ist in Verbindung mit den Anstrengungen der Lehrer ein so schönes Resultat erzielt worden, daß damit mehr als die üblichen Witwenpensionen des Auslandes erreicht sind.

Im Schoße des Schulrathes wurde die schon durch das Postulat der Bundesversammlung vom 17. Juli 1854 aufgeworfene Frage militärwissenschaftlicher Kurse und Uebungen an der Schule neuerdings einer einläßlichen Prüfung unterworfen. Die niedergesetzte Kommission holte auch die Meinungsäußerung des Herrn General Dufour ein. In dem über diese Frage eingereichten einläßlichen Gutachten vom 8. Mai 1862 entschied sich der Schulrath zwar gegen die Einführung sowohl praktisch-militärischer Uebungen, als auch eines umfassenden und intensiven theoretischen Unterrichts, dagegen für militärische Vorträge propädeutischer und encyclopädischer Natur, wie solche, nach einer Bemerkung im Vorhergehenden, in der That gehalten wurden. Auch befürwortete der Schulrath das an den Bundesrath gerichtete Gesuch des Schützenvereins schweizerischer Polytechniker um Verabfolgung eidgenössischer Waffen, sowie um Verlegung der Aspirantenkurse auf die größern Schulferien, behufs der Benutzung letzterer zur militärischen Ausbildung. Diesen Gesuchen ist denn auch im laufenden Jahre in der Hauptsache entsprochen worden.

Mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit der Londoner Weltindustrieausstellung für viele Unterrichtszweige unserer Anstalt sind mehrere Herren Professoren derselben durch Reisevergütungen im Gesamtbetrage von 3500 Franken zum Besuche der Ausstellung ermuntert worden. Unsere Sammlungen haben durch diese Veranlassung in mehrfacher Richtung werthvolle Ergänzungen erhalten. Die Vermittlung und Annäherung von Wissenschaft und Praxis kann nicht verfehlen, ihre wohlthätige Rückwirkung auf die Schule zu äußern.

Aus dem so wohlthätigen Chate lain'schen Legate konnten dieses Jahr an zehn dürftige und tüchtige Schüler unserer Anstalt Stipendien im Gesamtbetrage von 2450 Franken verabreicht werden. Zwei davon, deren Studien an der Schule im Berichtsjahre abschlossen, haben sich am Schlusse des Schuljahres Diplome erworben.

Der Bau der Sternwarte, wofür im Jahr 1861 aus einem außerordentlichen Kredite von 40,000 Franken bloß 2241 Fr. 35 Rp. zur Verwendung gelangten, zu denen durch Nachtragskredit vom 26. Juli abhin noch 130,000 Fr. für's Jahr 1862 bewilligt wurden, nahm unter der Leitung des Herrn Professor Semper seinen geregelten Fortgang.

Die Abfassung der Bauafforde, die Bestellung der Instrumente u. s. w. beschäftigten die Schulbehörde vielfach. Im nächsten Berichte werden wir ohne Zweifel die Vollendung dieses sehr gelungenen und in eigenthümlicher Weise nicht nur auf wissenschaftliche Beobachtungen, sondern wesentlich auf die Interessen des Unterrichtes berechneten Gebäudes melden können.

Wir wollen, so nahe der Aussicht auf Erlösung, auf die drückende Noth des Lokalitäten=Provisoriums nicht zurückkommen. Genug, daß die Regierung von Zürich und die Schulbehörden des Bundes keine Anstrengungen scheuen und redlich zusammenwirken, um die Noth zu erleichtern und den successiven Uebergang in's neue Gebäude zu vermitteln.

Nachdem der Bau des Nebengebäudes für Chemie vollständig erstellt war, hat in unserm Auftrage durch 2 vom Präsidenten des Schulrathes ernannte Experten und auf Grundlage eines detaillirten Fragenschemas eine einläßliche Prüfung dieses Gebäudes stattgefunden, und es ist dasselbe, unter voller Anerkennung der mit Rücksicht auf die Hauptsache ausgezeichneten Erfüllung der Baupflicht von Seite Zürich's, von uns übernommen worden. Einigen Ausstellungen untergeordneten Belanges kann nachträglich leicht abgeholfen werden. Auch die Differenz zwischen der Eidgenossenschaft und dem Canton Zürich über die Zahlungspflicht einiger Spezialeinrichtungen in den Laboratorien hat ihre friedliche Erledigung gefunden, wie dies in beiden Beziehungen in dem ausführlichen Bericht des Schulrathspräsidenten vom 26. Februar 1862 erörtert ist.

Noch vor Beginn des Schuljahres 1862/63 ist von einem Manne, dessen patriotischer Sinn an dem Aufblühen des eidg. Polytechnikums innigen Antheil nimmt und der mit Recht dem Festhalten und Erwerben von Lehrern mit ausgezeichnete Begabung für den dauernden Ruf dieser Anstalt höchste Bedeutung gibt, ein Geschenk von 70 Nordostbahn=aktien für die Anstalt in die Hand des Schulrathspräsidenten gelegt worden. Der nachfolgende Wortlaut des Legates ehrt gleichmäßig die Großmuth wie die Einsicht des Gebers.

„Vergabung.“

„Von dem Bestreben einer auch in fernster Zukunft wirksamen Verwendung meines Vermögens und von warmer Anhänglichkeit an mein Vaterland geleitet, in der Meinung, daß die Pflege höherer technischer Studien zu dessen geistiger und materieller Hebung Vieles beitragen kann, und deshalb von dem lebhaften Wunsche befeuert, es möchte dem schweizerischen Polytechnikum in der Reihe der großen Unterrichtsanstalten dieser Art ein ehrenvoller Rang errungen werden, schenke ich hiemit dieser Anstalt siebenzig Aktien der schweiz. Nordostbahn sammt Coupons vom 30. Juni 1862 an, zu dem besondern Zwecke, um durch den Zinsertrag dazu beizutragen, daß derselben ausgezeichnete Lehrer erhalten oder neu für sie gewonnen werden können.“

„Meine Willensmeinung über die Art der Verwendung drücke ich zu Händen der Schulbehörden in folgenden Sätzen bestimmter aus:

„1) Der Zinsertrag dieses Fonds soll als letztes Hülfsmittel hinter den ökonomischen Anstrengungen des Landes, hinter allen ordentlichen Einnahmen der Schule stehen und für besondere Besoldungszulagen an ausgezeichnete Unterrichtskräfte, namentlich in Fällen verwendet werden, in denen die sonstigen Besoldungsansätze zur Festhaltung oder Gewinnung des Mannes nicht genügen, somit außerordentliche Anstrengungen im Interesse der Schule geboten sind.

„2) In jedem einzelnen Falle muß durch eine besondere Schlußnahme der kompetenten Schulbehörden das persönliche Anspruchsrecht des betreffenden Lehrers ausgesprochen werden. Die einzelne Personalzulage aus diesem Fond soll nicht unter 1000 Franken per Jahr betragen.

„Dabei spreche ich mein volles Vertrauen zu der Behörde aus, daß derselben bei Verwendung aus diesem Legat der Sinn und Geist meiner Schenkung stets vor Augen schweben und so meine gute Absicht auf's Beste erreicht werden möge.“

Dem edeln Manne, dessen Delikatesse die Nennung seines Namens unterjagt hat, sprechen wir hiemit öffentlich den tiefgefühlten Dank des Landes und der Anstalt aus, welche er so großmüthig bedacht hat, und es sei ihm die Versicherung gegeben, daß die Behörden bei spätern Verwendungen in Redlichkeit und Treue dem Geiste der Stiftung nachleben werden.

Der vorstehende Bericht wird in Vergleichung mit den Rechnungsergebnissen des vorjährigen Rechnungsabschlusses hinreichend erklären, daß die Jahresrechnung mit keinem Vorschuß mehr geschlossen werden konnte. Es mußte im Gegentheil noch eine, wenn auch nicht bedeutende Summe auf das nächstfolgend Budget übertragen werden.

Statistisches Bureau.

In Ausführung von Art 3 des Bundesgesetzes betreffend die Errichtung eines statistischen Bureau's vom 21 Januar 1860 haben wir unterm 13. Januar des Berichtsjahres auf den Vorschlag unsers Departements des Innern ein „Reglement betreffend die Organisation des statistischen Bureau's“ erlassen. (Off. Samml. Bd. VII Seite 110–113). Die Zahl der Beamten und Angestellten desselben wird darin auf 5 festgesetzt: Direktor, Sekretär, 2 Kalkulatoren und ein Kopist. Nach erfolgter Ausschreibung wurden die 4 letzten Stellen am 28. Februar besetzt (Bundesblatt 1862, Band I, S. 391).

Als Kommissär für die Industrieausstellung brachte der Direktor die Zeit von Anfang März bis Anfang Juli und den Monat September

in London zu. Da Herr Vogt während seiner ersten Abwesenheit zum Professor der Staatswissenschaften an der Hochschule in Bern ernannt wurde, so verlangte er auf den 1. October seine Entlassung als Direktor des statistischen Bureau's, welche wir ihm in allen Ehren und unter Verdankung der geleisteten Dienste ertheilt haben.

Durch die Arbeiten für die Industrie- und Viehausstellung in London, ferner für das Brandversicherungswesen wurde das Bureau im Berichtsjahre allerdings sehr in Anspruch genommen; wir glaubten indeß aus verschiedenen Gründen ihm dieselben übergeben zu sollen; einmal, weil wir eine nicht unbedeutende Ersparniß dadurch zu erzielen hofften, ferner, weil diese Arbeiten dem Bureau einen werthvollen Einblick in die wirthschaftlichen Zustände unsers Landes gewähren mußten.

Die Kosten für Druckerarbeiten beliefen sich im Berichtsjahre auf Fr. 8,662. 90. Von dieser Summe wurden jedoch abgezogen Fr. 124 als Erlös von verkauften Drucksachen, ferner Fr. 1050, die aus dem für das Assikuranzwesen bewilligten Nachtragskredit rückerstattet wurden. Es ist namentlich die Nothwendigkeit einer deutschen und französischen Ausgabe der größern Publikationen, welche auf die Höhe der Druckkosten influenzirt.

Wir gehen nun über zu den einzelnen Arbeiten, die dem Bureau im Berichtsjahre oblagen.

I. Volkszählungsarbeiten.

Eingegangene Akten: 85.

Ausgegangene „ 91.

Erst im März und April 1862 wurden die Anstände mit Graubünden und Tessin betreffend die Volkszählung gehoben. Letzterer Kanton hatte nicht weniger als 15,607 vorübergehend Abwesende angegeben, eine Zahl, die sogleich darauf schließen ließ, daß ein unrichtiger Begriff zu Grunde gelegt worden sei. Durch Schreiben unsers Departements des Innern vom 12 März darum ersucht, unterzog sich die tessinische Staatskanzlei der mühevollen Aufgabe einer Revision dieser ganzen Kategorie mit verdankenswerther Bereitwilligkeit. Diese Revision geschah ganz im Sinne der Anweisung, welche auf der Rückseite des Haushaltungszettels abgedruckt worden war. Als „vorübergehend Abwesende“ wurden also bloß diejenigen Personen angesehen, die sonst zur Haushaltung gehörten, aber am Morgen des 10. Christmonats 1860 vorübergehend, und ohne sich von der Haushaltung eigentlich getrennt oder ihren Wohnsitz an einen andern Ort verlegt zu haben, abwesend waren, z. B. als herumziehende Krämer, im Militärdienst, als Mitglieder seines gerade versammelten Großen Rathes; dagegen nicht z. B. Leute, die sich zum Zwecke des Erwerbs oder aus irgend welchem andern Grunde Monate lang anderwärts aufhielten, Kinder und Zöglinge, die man zur Pflege oder zum

Zwecke der Erziehung irgendwo untergebracht hatte. In Folge dieses Verfahrens mußten nicht weniger als 14,635 in den Volkszählungstabellen eingeschriebene Personen gestrichen werden, eine Arbeit, die einen Angestellten des statistischen Bureau's einen vollen Monat in Anspruch nahm. Es reducirte sich also die Zahl der vorübergehend Abwesenden im Tessin von 15,607 auf 972.

Die Anstände mit Graubünden verursachten eine verhältnißmäßig noch größere Correspondenz und nahmen noch mehr Zeit für ihre Erledigung in Anspruch. Es hatten die Herren Nationalrath Planta, Großrath Albertini und Manzinoja im Großen Rathe gegen das Verfahren des Kreisamtes Engadin, welches sich streng an die erhaltenen Instruktionen gehalten und alle nicht bloß momentan, d. h. auf einige Tage oder höchstens einen Monat Abwesenden gestrichen hatte, reklamiert. Man stellte es nun den Herren Reklamanten frei, den Beweis zu erbringen, daß wirklich die Bevölkerung des Engadins stärker sei, als die Zählungslisten sie angeben. Die Begründung ihres Begehrens gelang ihnen jedoch nur theilweise. In den meisten Fällen mußten sie bei konsequenter Festhaltung des Princip's, daß bei der Aufnahme befolgt worden war, abgewiesen werden. Statt einer Bevölkerung von 3269 wurde eine solche von 3081 Seelen constatirt.

Eine Reihe von Reklamationen, namentlich wegen mangelhafter Angabe der „bewohnten Räumlichkeiten“ fand erst im Jahre 1862, und zwar theilweise erst als der Druck der Zählungsergebnisse schon ziemlich vorgerückt war, ihre Erledigung.

Ende 1861 waren von der 1. Lieferung der Volkszählung 3 Bogen gedruckt. Im Jahre 1862 konnte der Druck erst Ende Aprils wieder aufgenommen werden, wurde dann aber so rasch gefördert, daß der Bundesversammlung in ihrer ordentlichen Session fertige Exemplare vorgelegt werden konnten. — Sie haben unterm 22/23. Juli beschlossen, daß die Zählungsergebnisse von 1860 bis zur Vornahme einer neuen eidgenössischen Zählung maßgebend sein sollen, und nachher die Petition des schweizerischen Vereines „Helvetia,“ welche unmittelbare Anwendung auf die Nationalrathswahlen wünschte, abgewiesen. — In mehreren Kantonen sah man sich zu Bemerkungen über die publicirten Resultate veranlaßt, weil man nicht sogleich beachtete, daß die Durchreisenden in Abzug gebracht worden waren; es ließen sich die daherigen Zweifel natürlich leicht lösen; dagegen war eine Reklamation der Regierung von Schaffhausen begründet. In Folge der Versezung einer Ziffer in eine unrichtige Rubrik wurden nämlich in der Gemeinde Dörflingen, Bezirk Reiath 9 Heimatlose statt 9 Ausländer aufgeführt, ein Irrthum, der sich natürlich auch durch die Recapitulationen hindurchzieht. — Die dem Bevölkerungsatlas beigegebenen Generalübersichten, Verhältnißberechnungen und Vergleichen hätten leicht noch vermehrt werden können, wenn die Veröffentlichung nicht gedrängt hätte.

Leider war die Auflage von 700 deutschen und 400 französischen Exemplaren im Verhältniß zur Nachfrage eine zu geringe; es konnte den Wünschen der Kantonsregierungen nicht in vollem Maße entsprochen werden, wenn man auch nur einen kleinen Rest behalten wollte, der wahrscheinlich nicht für lange ausreichen wird.

Nach Publikation der 1. Lieferung wurde sofort das Ausziehen der Altersangaben wieder aufgenommen. Diese außerordentlich zeitraubende Arbeit wurde im Berichtsjahr vollendet für die Kantone Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus und Zug. Es wurden dabei keine generellen Altersklassen von 5 zu 5 oder 10 zu 10 Jahren gemacht, was die Arbeit abgekürzt, aber auch ihren Werth bedeutend verringert hätte; man schied vielmehr die Bevölkerung nach einzelnen Altersjahren und zugleich getrennt nach Geschlechtern aus. Von dem System der eine größere oder geringere Zahl von Jahren zusammenfassenden Altersklassen kommt man in neuerer Zeit mehr und mehr zurück; denn um für die Untersuchung, ob ein gewisses Lebensalter für die Entwickelung des Menschen von besonderer Wichtigkeit sei, ein geeignetes Material zu gewinnen, muß man die Statistik sich so voll als möglich aussprechen lassen. Auch kann das mittlere Lebensalter nur dann mit Genauigkeit berechnet werden, wenn man die einzelnen Altersjahre zu Grunde legt. Man kann ohnehin die Bemerkung machen, daß bei Angabe des Alters, respektive des Geburtsjahres offenbar die Ziffern hier und da abgerundet werden, da die Zehnerjahre oft auffallend repräsentirt sind. Um den Anforderungen der wissenschaftlichen Statistik zu genügen, ist ferner nöthig, daß bei den Alterstabellen auch der Familienstand berücksichtigt und das erste Altersjahr nach einzelnen Monaten dargestellt werde, was erst noch zu geschehen hat, und den Druck der bereits vorliegenden Resultate etwas verzögern wird.

Wir geben im Folgenden einige Hauptresultate der bisherigen Arbeiten über das Alter der schweizerischen Bevölkerung, und zwar zunächst die verhältnißmäßige Vertheilung der Bevölkerung von 8 Kantonen auf die einzelnen Altersjahre. (S. die Tabellen.)

II. Internationale Bevölkerungsstatistik.

Bereits im Oktober 1860 haben sich die Herren Cuetelet und Heuschling in Brüssel, Präsident und Sekretär der belgischen Centralkommission für Statistik, an unser Bureau mit dem Ansuchen gewendet, ebenfalls Beiträge für die vergleichende internationale Bevölkerungsstatistik, welche unter den Auspicien des statistischen Kongresses ausgearbeitet wird, zu liefern. Ende des Berichtsjahres nun wurde das Nöthige gethan, um so gut als möglich zu entsprechen. Durch die Volkszählungen von 1850 und 1860 sind wir in den Stand gesetzt, theilweise detaillirtere Nachweise über unsere Bevölkerung liefern zu können als andere Staaten. Das statistische Bureau hat nach dem Wunsche der Herren Cuetelet und Heuschling auf

Hauptresultate der bisherigen Arbeiten über das Alter der Schweizerischen Bevölkerung nach der Volkszählung vom 10. Dezember 1860.

Auf je 10,000 Einwohner kommen

im Alter von	im Kanton Zürich		im Kanton Bern		im Kanton Aargau		im Kanton Uri		im Kanton Schwyz		im Kanton Unterwalden ob dem Wald		im Kanton Unterwalden nid dem Wald		im Kanton Glarus		im Kanton Zug		im Durchschnitt		im Alter von	im Kanton Zürich		im Kanton Bern		im Kanton Aargau		im Kanton Uri		im Kanton Schwyz		im Kanton Unterwalden ob dem Wald		im Kanton Unterwalden nid dem Wald		im Kanton Glarus		im Kanton Zug		im Durchschnitt			
	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.		M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.
0 Jahr	245	239	264	262	194	182	239	206	253	255	227	189	230	183	291	278	193	202	237	222	229	46 Jahren	119	120	106	100	112	108	82	90	110	97	112	130	108	107	101	78	110	108	107	104	106
1 " "	212	206	265	262	176	171	212	194	222	234	186	176	232	203	265	236	193	163	218	205	211	" "	104	108	95	97	98	92	73	89	82	82	93	101	50	70	85	85	99	101	87	92	89
2 " "	204	200	249	250	191	185	217	206	235	248	172	186	216	189	238	223	214	172	215	207	211	" "	113	113	96	104	120	125	99	113	91	93	90	120	99	103	106	91	104	123	103	110	107
3 " "	201	196	239	238	177	178	206	210	227	203	160	141	180	172	241	250	205	170	204	195	199	" "	107	118	95	99	112	100	109	88	119	92	91	82	97	94	116	98	101	91	105	96	100
4 " "	199	196	223	224	180	179	226	189	199	208	177	135	218	166	217	208	189	181	202	187	195	" "	99	104	101	102	178	189	133	170	115	131	134	185	110	165	93	83	139	130	123	140	131
5 " "	173	175	198	196	154	150	169	199	191	189	144	147	177	169	180	182	172	178	173	176	175	" "	104	99	95	95	94	92	103	110	98	87	90	99	71	86	71	74	90	99	91	93	92
6 " "	173	180	198	200	159	165	162	192	192	197	177	157	190	186	189	179	185	176	181	181	181	" "	102	99	96	99	101	99	80	91	94	92	79	86	81	102	77	74	98	95	90	93	92
7 " "	177	179	198	196	159	169	200	220	196	208	166	136	192	157	175	190	182	173	183	181	182	" "	88	91	86	93	86	86	72	82	88	75	95	72	77	110	78	80	94	85	85	86	86
8 " "	182	178	203	198	175	176	223	181	205	190	182	170	218	190	185	199	174	175	194	184	190	" "	89	93	87	89	86	84	80	81	88	78	75	88	65	83	73	81	77	89	80	85	83
9 " "	185	175	199	197	165	157	192	177	195	179	160	153	205	166	179	206	167	144	183	173	178	" "	90	93	92	92	109	115	88	89	95	87	93	91	106	96	86	82	107	91	96	93	94
10 " "	186	186	223	218	187	189	210	177	208	181	200	200	209	172	204	192	185	188	201	189	196	" "	100	89	81	87	95	89	83	81	68	73	89	91	87	87	81	71	70	83	84	83	84
11 " "	177	189	207	209	189	169	196	164	170	177	167	200	169	190	194	181	167	135	182	179	180	" "	90	85	74	76	73	70	103	69	90	69	112	89	83	59	79	78	99	76	89	75	82
12 " "	178	180	210	201	193	212	209	184	197	220	207	205	183	176	175	183	212	197	195	196	" "	92	89	74	75	82	76	81	68	82	78	83	87	79	78	80	83	82	76	82	79	80	
13 " "	169	166	189	188	190	177	193	170	205	165	183	209	218	140	170	179	190	202	190	177	183	" "	85	90	67	71	69	74	87	82	85	83	84	88	68	51	65	67	75	76	76	76	
14 " "	181	170	212	209	183	191	191	183	199	186	201	222	192	188	192	192	158	199	190	193	191	" "	73	71	73	80	143	164	106	105	82	98	143	127	112	94	62	58	100	102	99	100	99
15 " "	186	179	234	217	210	206	207	175	221	209	252	195	194	186	200	184	183	204	210	195	202	" "	65	59	63	65	56	49	51	63	43	35	72	71	95	59	57	53	52	37	62	55	59
16 " "	182	167	203	202	209	206	183	153	214	206	203	190	214	213	196	208	194	219	200	195	198	" "	71	70	60	66	73	68	69	69	67	59	80	71	83	82	62	65	75	81	71	70	70
17 " "	194	178	205	199	211	203	175	196	207	203	225	222	205	204	170	201	199	221	199	203	201	" "	63	59	55	51	47	46	55	59	56	42	55	52	55	74	57	49	48	52	55	53	54
18 " "	206	197	213	203	214	222	206	200	231	221	254	231	256	189	222	228	175	184	220	208	214	" "	52	56	47	45	43	42	61	48	49	46	56	45	70	74	39	46	41	48	51	50	50
19 " "	204	182	192	187	180	184	184	191	186	201	193	167	203	177	211	215	204	190	193	191	" "	49	48	43	46	57	60	66	56	52	45	52	61	42	68	55	45	50	48	52	53	53	
20 " "	206	202	201	199	238	257	200	216	217	239	188	228	214	210	222	231	196	260	209	227	218	" "	46	46	37	40	46	40	61	48	45	47	45	36	64	54	46	41	46	37	48	43	45
21 " "	186	198	184	168	171	170	207	170	182	185	144	204	159	166	196	219	182	201	179	187	183	" "	43	41	38	41	39	34	41	45	39	31	36	18	32	40	39	35	43	22	39	34	37
22 " "	184	187	168	177	200	196	163	186	166	215	158	189	152	210	233	219	227	235	183	202	193	" "	46	46	38	39	32	38	39	41	44	34	47	39	50	46	51	44	43	25	43	39	41
23 " "	168	176	161	166	169	166	137	152	173	168	149	167	184	173	205	208	179	179	169	173	171	" "	43	38	32	30	29	29	30	28	47	30	64	30	40	32	24	23	38	30	34	30	34
24 " "	178	178	166	166	181	186	154	183	163	199	147	177	169	187	211	222	221	211	177	190	183	" "	40	46	37	42	71	73	55	82	54	56	85	62	68	81	38	47	45	49	54	60	57
25 " "	172	189	163	168	173	188	191	192	179	197	161	193	146	214	182	204	195	192	174	193	183	" "	28	31	24	26	25	26	37	28	28	24	35	30	42	42	35	36	23	20	31	29	30
26 " "	170	184	160	154	165	171	175	180	152	179	137	133	131	172	198	209	189	212	164	177	171	" "	36	32	27	26	34	28	31	37	40	25	44	34	28	37	35	37	24	24	33	31	32
27 " "	158	164	153	152	142	147	130	129	162	177	162	144	118	141	171	186	144	155	149	155	152	" "	34	29	24	21	26	23	25	24	27	28	38	38	50	18	26	24	33	26	31	26	29
28 " "	153	165	143	148	170	177	154	196	150	184	138	143	146	173	170	163	191	199	157	172	165	" "	26	25	21	20	24	20	25	29	21	22	25	23	36	22	22	22	29	19	25	22	24
29 " "	152	150	137	140	118	114	141	149	128	141	117	140	112	147	169	164	151	126	136	141	139	" "	26	23	18	20	30	24	29	29	22	23	29	38	38	18	21	19	24	17	26	23	24
30 " "	168	171	159	165	216	242	200	241	168	206	180	206	174	225	164	176	223	247	184	209	196	" "	21	20	16	15	19	17	24	17	15	17	22	14	32	20	20	21	12	17	20	18	19
31 " "	143	143	140	138	130	143	158	164	136	150	141	110	120	137	150	146	142	154	140	143	141	" "	17	14	12	12	16	14	16	12	13	10	24	24	17	20	19	16	13	11	16	15	16
32 " "	152	164	146	150	147	152	184	181	138	171	129	141	154	151	137	149	188	179	153	160	156	" "	16	11	11	10	15	11	6	4	11	10	16	8	26	20	16	12	8	12	14	11	13
33 " "	154	150	137	135	128	131	151	124	140	145	126	130	126	113	148	135	142	147	139	133	136	" "	10	9	9	8	10	6	3	7	9	6	11	14	11	15	9	5	10	6	9	8	8
34 " "	158	163	139	143	132																																						

Mittleres Lebensalter,

berechnet nach den Angaben der Volkszählung von 1860.

Kantone.	Durchschnittliches Alter der männlichen Bevölkerung.			Durchschnittliches Alter der weiblichen Bevölkerung.			Durchschnittliches Alter der Gesamt- bevölkerung.		
	Jahre	Monate	Tage	Jahre	Monate	Tage	Jahre	Monate	Tage
1. Zürich	28	11	6	28	10	25	28	11	—
2. Bern	27	—	9	27	2	17	27	1	13
3. Luzern	29	7	20	29	6	4	29	6	27
4. Uri	28	4	22	28	11	—	28	7	26
5. Schwyz	27	10	1	27	3	9	27	6	20
6. Unterwalden) ob dem Wald	30	—	1	29	10	27	29	11	14
) nid dem Wald	28	11	4	29	6	9	29	2	21
7. Glarus	27	4	25	26	11	14	27	2	4
8. Zug	28	8	5	28	4	20	28	6	12
In sämtlichen obigen Kantonen	28	6	14	28	6	4	28	6	9

Da kein anderer Kanton so verschiedene geognostische, orographische und klimatische Verhältnisse aufweist, wie der Kanton Bern, so ist es von besonderem Interesse, das durchschnittliche Lebensalter seiner Einwohner auch bezirksweise zu kennen. Wir führen die Bezirke, nach der Höhe des Durchschnittsalters geordnet, in absteigender Reihenfolge auf. *)

Bezirke des Kantons Bern.	Durchschnittliches Lebensalter.			Männliches Geschlecht.			Weibliches Geschlecht.		
	Jahre	Monate	Tage	Jahre	Monate	Tage	Jahre	Monate	Tage
1. Delémont	29	3	7	29	—	16	29	5	28
2. Erlach	28	11	14	28	7	9	29	3	22
3. Saanen	28	7	22	28	10	22	28	4	25
4. Brunttrut	28	5	14	28	2	29	28	7	28
5. Laufen	28	—	18	27	7	—	28	6	6
6. Bern	27	11	20	27	2	21	28	8	19
7. Oberhasle	27	10	12	27	6	5	28	2	17
8. Büren	27	10	7	28	1	20	27	6	24
9. Fraubrunnen	27	6	9	27	6	20	27	5	26
10. Münsterey	27	2	21	27	—	18	27	4	27
11. Neuenstadt	27	1	28	26	5	6	27	10	21
12. Narwangen	27	1	2	26	11	18	27	2	15
13. Trachselwald	27	—	2	26	11	19	27	—	14
14. Freiberger	26	11	15	27	4	11	26	6	20
15. Burgdorf	26	11	—	27	—	19	26	9	12
16. Schwarzenburg	26	10	20	26	9	9	26	11	29
17. Wangen	26	10	13	26	7	14	27	1	11
18. Ober-Simmenthal	26	10	12	26	10	24	26	9	29
19. Narberg	26	9	15	26	9	18	26	9	12
20. Nieder-Simmenthal	26	9	10	26	7	5	26	11	14
21. Laupen	26	8	7	27	4	7	26	—	7
22. Signau	26	8	5	27	—	29	26	3	12
23. Konolfingen	26	7	5	26	7	5	26	7	5
24. Thun	26	6	8	26	3	18	26	8	27
25. Seftigen	26	6	1	26	4	14	26	7	18
26. Nidau	26	4	—	26	2	23	26	5	8
27. Interlaken	26	2	9	26	2	—	26	2	17
28. Frutigen	26	—	6	25	7	12	26	5	—
29. Biel	25	11	28	25	10	16	26	1	9
30. Courtelary	24	11	5	24	9	14	25	—	29

*) Dabei ist wohl zu beachten, daß außer den genannten Faktoren allerdings noch mehrere andere auf das mittlere Lebensalter einwirken.

Grundlage der letzten Zählung die Bevölkerung durch alle Rubriken hindurch in 11 Klassen ausgeschieden, nämlich: 1) Bevölkerung der Städte und Landgemeinden mit weniger als 1000 Einwohnern, 2) von 1001—2000 Einwohnern, 3) von 2001—3000 Einw., 4) von 3001—4000 Einw., 5) von 4001—5000 Einw., 6) von 5001—6000 Einw., 7) von 6001—7000 Einw., 8) von 7001—8000 Einw., 9) von 8001—9000 Einw., 10) von 9001—10000 Einw., und 11) von über 10000 Einw.

Andererseits konnten wir freilich über das Verhältniß der Bevölkerung zum kultivirbaren Boden unseres Landes und über die Bewegung derselben nicht mit gehöriger Zuverlässigkeit und Vollständigkeit berichten.

III. Statistik des Viehstandes.

Eingegangene Akten: 39.

Ausgegangene „ 32.

Das statistische Bureau ist mit andern Arbeiten noch viel zu sehr beschäftigt, als daß es daran denken könnte, sich demnächst schon mit einer schweizerischen Viehzählung zu befassen; allein man glaubte, als es zuhanden der spanischen Gesandtschaft Nachrichten über die Methoden der Viehzählungen in der Schweiz einziehen mußte, die Gelegenheit benutzen zu sollen, um die Anfrage zu stellen, ob die Kantone geneigt wären, Viehzählungen nach einem einheitlichen Formular, und in einem von allen Kantonen festzuhaltenden gleichen Zeitpunkte vorzunehmen, und wie in diesem Falle die Ansichten und Vorschläge über die zu treffenden Anordnungen, insbesondere über den gemeinsamen Zeitpunkt und über die Periode einer regelmäßigen Wiederholung lauten.

Diese Anfrage wurde sehr günstig aufgenommen; man beeilte sich zu antworten, daß man es sehr gerne sehen würde, wenn das statistische Bureau diese Angelegenheit möglichst bald an die Hand nähme. Nur zwei Kantone zeigten sich vorläufig nicht geneigt, erklärten aber nachher, daß sie durchaus kein Hinderniß in den Weg legen wollten, und sich bloß Genehmigung des Formulars vorbehalten, ähnlich wie andere Kantone.

Auf Grundlage der eingegangenen und durch wiederholte Anfragen vervollständigten Mittheilungen über die bestehenden Einrichtungen wurde vom statistischen Bureau eine ausführliche Zusammenstellung abgefaßt, von welcher eine Abschrift an die spanische Gesandtschaft ging. Diese Arbeit soll f. B. auch den Kantonsregierungen mitgetheilt werden, da dieß die Verständigung behufs Ausführung einer schweizerischen Viehzählung erleichtern wird.

Die Bedeutung der Viehzucht für die Schweiz kann nicht leicht zu hoch angeschlagen werden. Die Kantonsregierungen, indem sie dieß wohl zu würdigen wußten, ließen der Viehzucht vielfache Aufmunterungen zu

Theil werden, und wurden dadurch, wie übrigens auch durch die Sanitätspolizei, zu mehrfachen statistischen Erhebungen geführt. Es gibt eine größere Anzahl von Kantonen, welche alljährlich wiederkehrende Viehzählungen haben, die mit großer Genauigkeit ausgeführt werden. Dieselben Kantone besitzen das Institut der Viehinspektoren, welche ständige Register führen, und jede Veränderung im Viehstand ihrer Gemeinde, respektive ihres Kreises in denselben eintragen. Da man aber die Bemerkung machte, daß nach einer gewissen Zeit diese Register, namentlich in Folge unterlassener Streichungen ungenau werden, so hat man sich entschlossen, jährliche Zählungen zu ihrer Vereinigung zu veranstalten. Aus diesem Grunde zählen alljährlich Freiburg, Aargau, Waadt, Valais, Neuenburg und Genf. Im Bezirk Uri, in den Kantonen Obwalden, Glarus und Schaffhausen wird ebenfalls, in Glarus sogar 2 Mal jährlich gezählt, an den drei erstern Orten wegen der Besitzung der Alpen. Graubünden hat für seine Viehzählungen eine dreijährige Periode angenommen; Zürich und Solothurn haben eine fünfjährige. Die übrigen Kantone zählen nicht in regelmäßigen Zwischenräumen. Es fanden die letzten Aufnahmen derselben statt: in Basel-Stadt 1856; in St. Gallen 1857; in Bern, Schwyz und Tessin 1859; in Luzern und Nidwalden gleichzeitig mit der Volkszählung 1860, im Thurgau 1861. Zug, Basel-Landschaft und Appenzell besitzen über ihren Viehstand keine neuern Angaben als diejenigen, welche 1842 der Handelsexpertenkommission zugestellt wurden, sprechen aber, zum Theil besonders lebhaft, den Wunsch nach baldiger Vornahme von schweizerischen Zählungen aus. Der Umstand, daß auch der Bund die landwirthschaftlichen Bestrebungen zu unterstützen begonnen hat, bildet ein weiteres Motiv hiefür.

Wenn nun auch weder die Möglichkeit, noch die Geneigtheit für eine allgemeine Aufnahme in Frage steht, so wird doch die Sache bei ihrer Ausführung vielleicht auf einige Schwierigkeiten stoßen, namentlich mit Rücksicht auf den Zeitpunkt. Gegenwärtig herrscht nämlich hinsichtlich desselben die größte Verschiedenheit, und es ist also klar, daß sich irgend Jemand zu einer Aenderung wird entschließen müssen, wenn man zum Ziele kommen will. Die letzten Zählungen fanden statt: im Januar in Zürich, Luzern und Tessin; im März in Genf; im April in Bern, Uri, Obwalden (April—Mai), Thurgau, Waadt und Solothurn; im Mai in Schwyz, Schaffhausen und Valais (1. Mai bis 15. Juni); im Juni und August in Glarus; im September in St. Gallen; im November in Freiburg und Neuenburg; im Dezember in Nidwalden, Graubünden und Aargau.

November, Dezember und Januar sind diejenigen Monate, in welchen der Viehstand von mehreren Seiten als normal angesehen wird. Andererseits wird freilich auch behauptet, daß er im Winter nur minimal sei, und daß man, um ein richtiges Resultat zu haben, im Sommer zählen

müsse. Für die Frühjahrszeit sprechen praktische Gründe, wie z. B. die Alpenfahrt. Endlich wird vorgeschlagen: daß eine Mal im Winter, das andere Mal im Sommer zu zählen. Der Durchschnitt von 2 Zählungen gebe dann ein richtiges Bild von unserm wirklichen Viehstande.

Da mit den Viehzählungen mehrfache kantonale Zwecke verbunden werden, so dürfte man den Kantonen die Aufstellung der Formulare überlassen, und abgesehen von der Gleichzeitigkeit der Aufnahme nur verlangen, daß dieselben eine gewisse Anzahl gleicher Rubriken enthalten.

Im Vergleich zu einer Volkszählung erscheint eine Viehzählung als eine ziemlich einfache Operation; es werden also auch die Kosten sich erheblich niedriger stellen, und ein Uebereinkommen, wie dieselben auf Bund und Kantone zu vertheilen seien, um so leichter sein. Bei den letzten Zählungen fungirten außer den Viehinspektoren oder Viehschauern als Zählungsbeamte: im Kanton Solothurn die Ammänner, im Kanton Bern besonders vom Gemeinderathe dazu bezeichnete Personen, in Schwyz die Polizeisoldaten u. Ihre Entschädigung geschieht in sehr verschiedener Weise. Sie besteht theils in einem fixen Gehalte, theils in einem In-scriptionsgeld pr. Stük. In einigen Kantonen tragen die Viehbesitzer mit an die Kosten bei; in den meisten werden sie ausschließlich von den Gemeinden bestritten; in einzelnen gibt der Staat einen finanziellen Zuschuß, und in noch andern trägt er die Kosten gänzlich. Im Kanton Freiburg trägt auch die Viehverversicherungskasse bei.

Da wohl anzunehmen ist, daß die verschiedenen Kontribuenten auch fortan werden mittragen helfen, so können die Kosten einer Aufnahme für den Bund nicht beträchtlich sein.

Die Frage: In welchen Zwischenräumen soll gezählt werden? braucht nicht von vornherein entschieden zu werden; man kann darüber noch eben so gut oder vielleicht besser entscheiden, wenn man einmal das Experiment gemacht hat. Wollte man im Jahr 1865 eine Zählung vornehmen, so könnte man vielleicht eine zweite im Jahr 1870 mit der Volkszählung verbinden.

IV. Brandversicherungswesen.

Eingegangene Akten: 79.

Ausgegangene „ 158.

Die Verhandlungen betreffend den Abschluß eines Konkordates für das Brandversicherungswesen machten es unumgänglich nöthig, die tatsächliche Grundlage, auf welcher dasselbe ruhen sollte, näher zu prüfen. Auf Grund der von den Kantonen eingesandten Materialien hatte es das statistische Bureau unternommen, die Resultate der kantonalen Brandversicherungsanstalten während der 10jährigen Periode von 1851—1860

darzustellen. Diese Arbeit wurde im Jahre 1862 mit der weiteren Ausdehnung ausgeführt, daß das Jahr 1861 hinzugenommen wurde.

Bei Uebersendung der „Mittheilungen über das Brandversicherungswesen“ hat man die Kantonsregierungen, zuhanden der am 1. September 1862 zusammentretenden Kommission ihre Ansichten über die Vorschläge der Konferenz zu äußern. Am 1. und 2. September erfolgte dann nach Kenntnißnahme der von den Kantonen geäußerten Wünsche die Redaktion eines Konkordatsentwurfes durch die Kommission. (S. Bundesbl. 1862, Bd. III. S. 335.) Es wurde darin die Gränze von 5 ‰, bis zu welcher nach den Konferenzvorschlägen die Kantone selbst für ihren jährlichen Brandschaden einstehen sollten, festgehalten; man suchte aber zugleich durch Festsetzung eines Brandschadenminimums und Brandschadenmaximums, bei welchem die Repartition des Ueberschusses auf die Konkordatskantone gestattet sein sollte, die Interessen der großen und kleinen Affekuranzinstitute auszugleichen. Offenbar lag gerade hierin die Schwierigkeit. Es erhoben sich indessen nachher Bedenken gegen die Art und Weise, wie die Kommission diese Schwierigkeit zu heben versucht hatte. Namentlich reichte der rühmlich bekannte Statistiker G. F. Kolb in Frankfurt unserm Departement des Innern Bemerkungen ein, die in ihrem kritischen Theile als wohlbegründet gefunden wurden und viel Licht auf die Frage warfen. Unser Departement des Innern hat dieselben nach dem Wunsche von Mitgliedern der Kommission dem Drucke übergeben. — Herr Kolb ging von der Ansicht aus, daß die aus der Kleinheit der kantonalen Affekuranzverbände entstehenden Schwankungen, wenn nicht beseitigt, so doch auf ihr richtiges Maß zurückgeführt werden, wenn man anstatt jedes einzelne Jahr definitiv für sich abzuschließen, eine Reihe von Jahren in Rechnung und eventuell in Mitleidenschaft ziehe. Ein Kanton, der nur 20 Millionen Affekuranzkapital besitzt, hat nach seiner Ansicht in 10 Jahren zusammengekommen beiläufig die gleiche Summe von Brandschäden nachzuweisen, wie (bei gleicher Feuergefährlichkeit) ein Kanton von 200 Millionen Kapital in einem gewöhnlichen Jahre, obschon dort die Schwankungen im Einzelnen sehr groß sein werden. Er schlug demgemäß folgende Bestimmung vor:

„Jeder Kantonalverband ist verpflichtet, den Betrag der ihm aus der allgemeinen Kasse zugeflossenen Summe zurückzuersetzen, insoweit es dadurch geschehen kann, daß er in jedem der nächstfolgenden . . . (etwa 5 oder 10) Jahre, auch in denjenigen Jahren, in welchen bei ihm nur geringere Brandschäden vorkommen, gleichwohl so viel Affekuranzbeiträge erhebt, als im Durchschnitt der nächstvorangegangenen 10 Jahre (incl. oder excl. des betreffenden Brandjahres) die Mittelzahl seiner Brandsteuer-Erhebungen ergibt. Was von der in solcher Weise aufgebrauchten Summe zur Deckung der eigenen Brandschäden jedes Jahr nicht erforderlich ist, wird der Zentralkasse zurückersetzt. Ist nach Ablauf von . . . (5 oder 10) Jahren ein vollständiger Rückersatz noch nicht erzielt, so er-

licht nunmehr diese Mülerverspflichtung des Kantons für den noch fehlenden Rest.“

So sehr man die Bemerkungen des Herrn Kolb begründet fand, so konnte sich die Kommission doch nicht mit seinem positiven Vorschlage einverstanden erklären. Indessen wurde beschlossen, an dem Entwurfe Aenderungen anzubringen, und deswegen die auf den 15. Dezember 1862 einberufene Konferenz, an welcher die Abgeordneten der Kantone bereits mit definitiven Instruktionen erscheinen sollten, verschoben. Um für die fernern Berathungen und zur Prüfung der Kolb'schen Vorschläge ein geeignetes Material zu liefern, stellte das statistische Bureau nach den Mitteln, die ihm zu Gebote standen, in 2 Tabellen die Affekuranzsummen und die Brandentschädigungen von 11 kantonalen Anstalten für den Zeitraum von 50 Jahren (1812—1861) Jahr für Jahr zusammen, indem es zugleich die ihm zweckentsprechend erscheinenden Durchschnittsberechnungen beifügte.

Wenn die Konkordatsverhandlungen nicht schon im Berichtsjahre zum Abschluß gelangten, so liegt der Grund außer in den Schwierigkeiten, welche in der Sache liegen, auch mit darin, daß die auf Gebäudeversicherung bezügliche Gesetzgebung gerade jetzt in einigen Kantonen, deren Verhalten gegenüber einem Konkordate wichtig ist, eine gewisse Krisis zu bestehen hat. Wir hoffen aber, im nächsten Jahre Ihnen das Zustandekommen eines neuen schönen Werkes schweizerischen Gemeingeistes melden zu können.

V. Handelsstatistik.

Unsere Nachbarstaaten machen sämmtlich sehr umfangreiche Publikationen über die Bewegung ihres Handels, in welchen die einzelnen Waarengattungen nach ihrer Quantität sehr detaillirt aufgeführt, und außerdem Werthangaben gemacht werden. Die Schweiz ermangelt solcher eingehender Veröffentlichungen, obschon sie sowol für Kaufleute und Industrielle, als vom national-ökonomischen Gesichtspunkte aus betrachtet, wichtig sind. Ein Postulat der Bundesversammlung vom 20. Juli 1860 verlangt ausdrücklich, daß alljährlich Uebersichten der Handelsbewegung zwischen der Schweiz und dem Auslande ausgearbeitet werden, die in ihrer Form den bezüglichen statistischen Arbeiten unserer Nachbarstaaten möglichst entsprechen. Am nächsten läge nun allerdings unserm Handels- und Zolldepartement die Aufgabe, solche Zusammenstellungen auszuführen; das statistische Bureau hat einstweilen versucht, die bestehende Lücke dadurch einigermaßen auszufüllen, daß es die Angaben der Publikationen unserer Nachbarstaaten zusammensetzt und zur öffentlichen Kenntniß bringt. Eine bezügliche Arbeit wurde im Berichtsjahre an die Hand genommen. Da es jedoch nicht möglich war, dieselbe zum Abschlusse zu bringen, so entschloß man sich, noch vorher speziell den Handel mit Frankreich beleuchtende Uebersichten

zu publiziren, die wegen der begonnenen Unterhandlungen betreffend einen Handelsvertrag mit Frankreich ein besonderes Interesse bieten mußten.

Man berücksichtigte dabei sowohl die offiziellen als aktuellen Werthe, sowohl den allgemeinen Handel als den Spezialhandel mit der Schweiz in der Periode von 1851—1861. Wo die Angaben in den französischen Kapitulationen, welche zu Grunde gelegt wurden, Lücken zeigten, wurde aus den Spezialtabellen ergänzt, um durchaus richtige Durchschnittsberechnungen aufstellen zu können. Einfuhr und Ausfuhr wurden, obgleich die Arbeit der Zusammenstellung nicht unbedeutend vermehrte, bei jedem Artikel gleich unter einander gestellt, damit man auf den ersten Blick erkennen könne, in wie weit sich dieselben allenfalls kompensiren.

Der Druck dieser Tabellen begann noch im Berichtsjahre; die Vollendung desselben fällt aber ins Jahr 1863.

VI. Sparkassenwesen u. s. w.

Eingegangene Akten: 353.

Ausgegangene „ 677.

Herr Pfarrer Spyri in Altstetten, Kantons Zürich, bestens bekannt durch sein Referat vom Herbst 1853 an die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft über das schweizerische Sparkassenwesen, und als langjähriger Berichterstatter der gemeinnützigen Gesellschaft in Zürich über das dortige Sparkassenwesen, anerkent sich unterm 20. Oktober, eine Statistik der schweizerischen Sparkassen unentgeltlich zu bearbeiten, wenn ihm der Bund das nöthige Material herbeischaffen wolle. Wir nahmen das Anerbieten an, und das Departement des Innern versendete die nöthigen Formulare an die Kantonsregierungen mit dem Ansuchen, dafür sorgen zu wollen, daß dieselben bis Ende Januar 1863 ausgefüllt seien. Das Formular beschränkt sich darauf, einige Hauptangaben zu verlangen, so z. B. die Zahl der Einleger, die Summe der Guthaben, die Zahl der Einlagen im Jahr 1862 u. s. w. Um die Sparkassenverwaltungen, welche meist ihre Dienste wenn nicht unentgeltlich, doch gegen geringe Entschädigung verrichten, nicht allzusehr zu bemühen, schien es gerathen, für einmal nicht zu viel zu verlangen; es ist daher um so eher zu hoffen, daß keine Sparkasse mit ihren Angaben zurückbleibe. Jeder Sparkasse wurde, um sie geneigt zu machen, in der Folge wieder, und wahrscheinlich etwas detaillirtere Angaben zu machen, ein Exemplar der Sparkassenstatistik zugesagt. Herr Pfarrer Spyri wird außerdem auch die Jahre 1854 und 1858 in Berücksichtigung ziehen, für welche ein ziemlich vollständiges Material, das durch nachträgliche Erkundigungen noch ergänzt wurde, in der Vereinsstatistik vorlag.

Ueber die Organisation der meteorologischen Beobachtungen gibt bereits eine vorhergehende Stelle Aufschluß, da die bezügliche Korrespondenz im Jahr 1862 von der Departementskanzlei geführt wurde.

Veranlaßt durch eine Anfrage der französischen Gesandtschaft wurden

im Laufe des Berichtsjahres auch die Bestimmungen der kantonalen Gesetzgebungen über den Zinsfuß und die Personalhaft gesammelt und zusammengestellt.

Außerdem wurde im Berichtsjahre die Bibliothek des statistischen Bureau's, welche im Ganzen 2216 Bände zählt, definitiv geordnet und katalogisirt. Sie hat sich im Jahre 1862 wiederum beträchtlich vermehrt, nicht sowol durch Ankäufe als durch Mittheilungen von Seite auswärtiger Staaten. Besonders werthvolle Publikationen langten an aus Baden, Belgien, Bremen, Dänemark, England, Frankfurt, Frankreich, Holland, Italien, Oesterreich, Preußen, Sachsen, Schweden, Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Endlich wurde im Laufe des Jahres eine neue Aktenordnung eingeführt, dieselbe, welche vom Archiv und in den meisten eidgenössischen Bureaux angenommen ist.

VII. Viehausstellung in London.

Eingegangene Akten: 182.

Ausgegangene „ 143.

Untern 29. Januar 1862 gab die britische Gesandtschaft in Bern dem Bundesrath Kenntniß von der Absicht der Royal agrifunktural Society of England, eine allgemeine Ausstellung von Zuchtvieh und landwirthschaftlichen Geräthschaften zu veranstalten. Da die Kunde davon bereits vorher durch Journale ins Publikum gedrungen war, so gelangten verschiedene Anfragen theils von Behörden, theils von Privaten an das Departement des Innern und an das statistische Bureau. Die Betheiligung bei der Ausstellung war zwar nicht besonders lofend, da keine Preise, sondern bloß Medaillen, und zwar für jede Race 6 (3 für männliche und 3 für weibliche Thiere) ausgesetzt waren; zudem war das Schweizervieh im Programm nur als Eine Race aufgeführt. Trotzdem zeigte sich große Lust dazu, nur wünschte man allgemein, daß der Bund den Ausstellern in ähnlicher Weise an die Hand gehe, wie bei der Industrieausstellung. Die landwirthschaftliche Gesellschaft von Simmenthal und Saanen und der Bauernverein von Schwyz wandten sich zu diesem Zwecke in einer gemeinschaftlichen Eingabe vom 24. März 1862 an den Bundesrath. Nachdem sie darauf aufmerksam gemacht, daß die Schweiz bei den beiden Ausstellungen in Paris mit Ehren konkurriert, daß unsere Viehracen Käufer aus Italien, Frankreich, Spanien, ja aus allen Ländern des Kontinentes zu uns locken, daß die Vertretung unseres Viehstandes durch ausgezeichnete Exemplare im Stande wäre, bei günstigen Resultaten der Ausstellung unsern Markt auszudehnen, und selbst die Bewohner der Inseln jenseits des Kanals als Käufer unser renommirten Milchviehes herbeizuziehen, wurde das Ansuchen gestellt, jedem der beiden

Vereine eine Unterstützung von 2000 Fr. zukommen zu lassen. Dagegen wollten sie sich verpflichten, unsere Landwirthschaft mit einer ansehnlichen Zahl und ausgezeichneten Stücken Vieh zu vertreten, und erklärten sich bereit, die Auswahl dem Urtheil eidgenössischer Experten anheimstellen zu wollen. Mit Grund wurde hervorgehoben, daß die Vertretung der Landwirthschaft an einer internationalen Ausstellung bedeutenden Schwierigkeiten unterliege, daß besonders die Viehzüchter ihre Ausstellungsgegenstände eben nicht in Kisten nach England verpacken können, wie die Industriellen, sondern vielmehr auf der Reise öfter stationiren und von eigenen Wärtern begleitet lassen müssen, was alles den Besuch der Ausstellung sehr vertheure, von dem größern Risiko für die Lebewaare gegen- über den todten Gegenständen der Industrie und Kunst nicht zu reden. — Es konnte keine Frage sein, daß der Bund, nachdem er für die Industrie- und Kunstausstellung so viel gethan, auch der Landwirthschaft seine Unterstützung nicht versagen durfte; allein man konnte über die beste Art und Weise, in welcher diese Unterstützung zu gewähren sei, noch verschiedener Ansicht sein. Nach Einholung des Gutachtens von Sachverständigen und eigener reislicher Prüfung schlug uns das Departement des Innern den folgenden Modus vor, dem wir unsere Genehmigung erteilten:

Es wird für 20—30 Stücke Vieh ein Beitrag von 200 Franken per Stück an die Ausstellungskosten bewilligt. Jedes Stück, für welches auf diese Subvention Anspruch gemacht wird, soll aber von einer Kommission, bestehend aus einem vom Bundesrath bezeichneten Präsidenten, einem vom Komite der Société d'agriculture de la Suisse romande, oder demjenigen des Vereins schweizerischer Landwirthe oder des landwirthschaftlichen Centralvereins ernannten Mitgliede, und endlich einem Vertreter des Kantons, dessen Angehörige dabei interessirt sind, geprüft werden. Der Beitrag wird zur Hälfte an der schweizerischen Ausgangsstation, zur Hälfte in London bezahlt.

Die Anmeldungen für den in Aussicht gestellten Beitrag gingen sehr zahlreich ein; aus 11 Kantonen nicht weniger als 100. Da die Deklarationen für sämtliche auszustellende Stücke schon am 1. Mai in London sein sollten, so mußte die Auswahl derselben sehr beschleunigt werden; denn in 10 Tagen sollte sie vollendet sein. Zum Präsidenten der Prüfungskommission ernannten wir Herrn Robert von Erlach von Hindelbank, und nach dessen Ablehnung Herrn Vogel-Saluzzi in Zürich. Das Komite der Société d'agriculture de la Suisse romande bezeichnete den Herrn Schwigguebel in Novèreaz bei Lausanne als Abgeordneten; in der Ostschweiz funktionirten die Herren Direktor Banger in Zürich, als Abgeordneter des landwirthschaftlichen Centralvereins, und Durrer von Kerns, als Abgeordneter des Vereins schweizerischer Landwirthe. Herr von Erlach anerkantete sich nachträglich noch in verdankenswerther Weise, die Inspektion der aus der Westschweiz angemeldeten Stücke zu übernehmen. Man mußte nämlich bei der wieder einge-

tretenen rauhen Witterung darauf verzichten, dieselben behufs der Inspektion in größeren Gruppen zu vereinigen, da ein weiter und rasch zurückzulegender Weg den Thieren leicht hätte bedeutend schaden können. Behufs Mittheilungen an die Viehbesitzer war man genöthigt, sich in der Regel des Telegraphen zu bedienen.

Die Prüfungskommissionen statteten am 25. April dem Departement des Innern ihre Berichte über die vorgenommene Inspektion ab. Dieselben lauteten sehr günstig. Obgleich die Inspektoren einen strengen Maßstab angelegt hatten, fanden sie doch 40 Stüke durchaus würdig, einen Kostenbeitrag von Seite des Bundes zu empfangen. Ein solcher Beitrag war nun allerdings von uns nur für 30 Stüke bewilligt worden; allein da die Reduktion besonders hart Basel-Landschaft hätte treffen müssen, das alsdann gar nicht repräsentirt gewesen wäre, und ferner Schwyz, das sehr große Anstrengungen und nach dem übereinstimmenden Urtheil der Experten bedeutende Fortschritte in der Viehzucht gemacht hatte, so beschloßen wir, es sei der Bundesbeitrag von 200 Fr. für 40 anstatt für 30 Stüke Rindvieh verwendbar. Die dafür nöthige Summe, sowie allfällige weitere Ausgaben in Sachen der Londoner Viehausstellung sollten aus dem Kredite von Fr. 20,000 bestritten werden, welcher im Budget als „Beiträge an die landwirthschaftlichen Gesellschaften“ ausgesetzt ist.

Da eine Subvention in der Folge wegfiel, so waren es im Ganzen 39 Stüke, für welche ein Kostenbeitrag verabsolgt wurde. Es vertheilt sich diese Zahl folgendermaßen auf die Kantone:

Kanton Schwyz	11	Kanton Zürich	2	Uebertrag	32
„ Freiburg	7	„ Zug	2		
„ Bern	6	„ Basel-Landschaft	1		
„ Luzern	4	„ St. Gallen	1		
„ Waadt	4	„ Graubünden	1		
	<hr/>		<hr/>	Uebertrag	32
	Uebertrag		Summa		39

Ohne Bundesbeitrag, theilweise aber mit kantonalen Subventionen wurden ferner zur Ausstellung geführt im Ganzen 11 Stüke, nämlich 3 aus dem Kanton Schwyz, 4 aus Luzern, 8 aus Freiburg und 1 aus der Waadt.

Obgleich man es den Ausstellern überließ, die Kontrakte behufs Versicherung und Transport des Viehes abzuschließen, so zog doch das Departement des Innern Erkundigungen ein, und brachte den Ausstellern die Bedingungen, welche gestellt wurden, zur Kenntniß.

Um die schweizerischen Interessen bei der am 23. Juni zu eröffnenden Ausstellung gehörig zu wahren, ward es nöthig, auch besondere Kommissäre nach London zu senden, denn der Kommissär für die Industrieausstellung war genugsam anderweitig beschäftigt. Wir bezeichnen als solche die Herren Rudolf Zangger, Direktor der Thierarzneischule in

Zürich, William de Rham, von Montavauz bei Yverdon, und als Honorarkommissär Herrn Nationalrath A. Planta von Samaden. Diese Kommissäre hatten namentlich auch die Aufgabe, bei dem englischen Komite die Anerkennung unserer beiden Racen, und in Folge dessen die Aufstellung zweier Klassen für die Schweiz zu erwirken, damit nicht eine bedenkliche Rivalität erwache. Schon wiederholte Versuche in dieser Hinsicht waren fruchtlos geblieben. Man hatte sowol vom Departement des Innern aus sich direkt an das Komite gewandt, als auch den Kommissär für die Industrieausstellung und Herrn Generalkonsul Rapp mit bezüglichen Schritten beauftragt. Erst als die Kommissäre noch persönlich Vorstellungen machten und erklärten, daß die Schweiz nöthigenfalls bereit sei, selbst die Kosten der 6 Medaillen für die zweite Klasse zu tragen, gab man nach, ohne indeß von dem Anerbieten Gebrauch zu machen. — Es dauerte ferner lange, bis man sich über einen andern Punkt mit dem Komite ins Klare setzen konnte, über den Punkt nämlich, ob es der Schweiz gestattet sein würde, auch einige Preisrichter zu stellen. Offenbar mußte hier für Schweizer eine sehr günstige Gelegenheit sein, die verschiedenen, auf der Ausstellung vertretenen Racen durch Repräsentanten der verschiedenen Länder, und zwar vom Standpunkt der Züchtung aus beurtheilen zu sehen. So dachte man, als man provisorisch die Herren Regierungsrath Karlen von Bern, und Kommandant Gemisch von Schwyz zu Preisrichtern bezeichnete, welche für den Fall, daß sie zugelassen würden, funktionieren sollten, im Uebrigen aber die Aufgabe hatten, die Herren Kommissäre in ihrer Thätigkeit zu unterstützen. Ihre Zulassung erfolgte; aber es ward den beiden schweizerischen Preisrichtern merkwürdiger Weise die Aufgabe zu Theil, im Verein mit einem Engländer das schweizerische Vieh zu beurtheilen. — Unsere Kommissäre und auch Aussteller protestirten umsonst dagegen; statt einer Aenderung begnügte man sich, von den schweizerischen Preisrichtern die Erklärung zu verlangen, daß sie bei der Ausstellung nicht theilhaftig seien. So fungirte denn Herr Regierungsrath Karlen im Verein mit einem Engländer für die braune Race, während Herr Kommandant Gemisch mit demselben die Thiere der gefleckten Race beurtheilte.

Die Liste der zuerkannten Medaillen und Ehrenerwähnungen ist bereits veröffentlicht worden. (Bundesblatt 1862, Bd. I, Seite 238.)

Von schlimmen Folgen für unsere Aussteller war der Umstand, daß die Klauenseuche sich in der Ausstellung zeigte; auch unser schweizerisches Vieh, das ganz gesund verladen worden war, und das man durch sorgfältige Vorkehrungen wohl erhalten nach London gebracht hatte, wurde davon ergriffen. Wenn auch nicht gerade Gefahr damit verbunden war, so mußte dieß doch dem Verkaufe schaden und den Gedanken an allfälligen Rücktransport verschrecken. Ein Theil des Viehes wurde zwar zu guten Preisen verkauft, ein anderer aber mußte billig entlassen werden. Eine versuchte Steigerung hatte nicht den gewünschten Erfolg. Wenn

einig: Aussteller durch übertriebene Forderungen selbst den Markt verzerrten, so muß dagegen auch gesagt werden, daß am Schlusse der Ausstellung das englische Komitee zu rücksichtslos verfuhr, indem es sofort die Zelte abbrechen ließ und die Thiere den Unbilden der Witterung preis gab.

Die Herren Kommissäre und namentlich auch Herr Planta gaben sich alle Mühe, den Ausstellern rathend und helfend an die Hand zu gehen. Herr Zangger und Herr de Rham sind beauftragt worden, Berichte über die Ausstellung abzufassen. Englands Landwirthschaft und Viehzucht stehen auf so hoher Stufe, daß man wohl erwarten darf, Studium und Schilderung derselben und Vergleichung mit unserm Ackerbaubetrieb, sowie unserer Pflege des Viehs, werde eine erfreuliche Rückwirkung haben.

VIII. Industrie- und Kunstausstellung in London.

Eingegangene Akten: 502.

Ausgegangene „ 5041.

Die Vorschrift der britischen Kommissäre, daß Einrückungen in den Text des offiziellen Kataloges, die unentgeltlich aufgenommen wurden, vor dem 1. Februar 1862 dem Sekretär der Ausstellung, Herrn Sandford, eingereicht werden müssen, hatte es nothwendig gemacht, die Prüfung der Ausstellungsgegenstände auf die erste Hälfte des Monats Januar zu verlegen. Die Einrückungen konnten natürlich erst dann Herrn Sandford übermittelt werden, wenn die Ausstellungsgegenstände in Folge einer von den englischen Kommissären geforderten Prüfung für zulässig erklärt worden waren. In der zweiten Hälfte des Januars sollten dann die Prüfungsberichte an das eidgenössische statistische Bureau eingesandt, es sollte über die Annahme der Gegenstände entschieden, die Uebersetzung ins Englische besorgt und nach London übermittelt werden. Man wollte sich mehrseits diesen Anordnungen nicht fügen, und wandte sich theilweise an den Bundesrath, der indeß begreiflicherweise weder die Verfügungen der englischen Ausstellungskommissären aufheben, noch ihre Konsequenzen ändern konnte. Obschon man sich schließlich der Nothwendigkeit fügte, kam doch eine Aufschubsbewilligung des Herrn Sandford bis zum 12. Februar erwünscht. Die Vorprüfungen konnten an einigen Orten aller Anstrengungen ungeachtet erst in der zweiten Hälfte Januars stattfinden; auch mußte man billige Rücksicht walten lassen. Wer fertig war, der brachte seine Sache am bestimmten Tage an einen ihm bezeichneten Ort; wer seinen Gegenstand noch nicht bereit hatte, dem war erlaubt, andere Stücke oder Produkte, die einen Schluß auf seine Leistungsfähigkeit erlaubten, vorzulegen. Handelte es sich um schwer transportable Maschinen, so besuchte man die Werkstätten.

Die Prüfung wurde dazu benutzt, früher von den Ausstellern gemachte Angaben zu verifiziren, ferner um die besondern Wünsche der

Aussteller hinsichtlich der Versendung, Aufstellung und Behandlung ihrer Waaren u. s. w. kennen zu lernen, und endlich um Notizen zu sammeln über die praktische Bedeutung, besondere Verdienste, Umfang einer Fabrikation &c.

Gestützt auf unsern Beschluß vom 23. August 1861, nach welchem der Bund außer den allgemeinen Kosten für die Ausstellung auch „die Bestreitung der Transportkosten für alle zur Ausstellung bestimmten und zulässig erklärten Gegenstände von einer als Auslieferungstation bezeichneten schweizerischen Gränzstadt aus bis ins Ausstellungsgebäude, so weit das Gewicht nicht einen Zentner für je einen Aussteller übersteigt“ übernahm, erkundigte sich das Departement des Innern nach den verschiedenen Transportgelegenheiten, und schloß mit einem Speditionshause in Basel, und einem solchen in Genf bezügliche Verträge ab. Den kantonalen Ausstellungsomite's wurde durch Circular vom 4. Januar von den Bedingungen, unter welchen der Transport über Basel stattfinden, und am 13. Februar auch betreffend die Ausgangsstation Genf, Kenntniß gegeben. Die Transportkosten bis zur betreffenden Ausgangsstation hatten die Aussteller selbst zu tragen. Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit, daß die Central-, Nordost- und Westbahn für den Transport von Ausstellungsgegenständen bis Basel oder Genf eine einheitliche reduzierte Transporttage von 2 Rp. per Schweizerzentner und Bahnstunde und ohne Unterscheidung der Klasse, die Vereinigten Schweizerbahnen eine Reduktion der bestehenden Taxen um die Hälfte eintreten ließen; die Franco-Suisse setzte eine einheitliche Tage von $8\frac{3}{10}$ Rp. per Tonne und per Kilometer fest, welche indeß auf Bijouterie, Uhren, bearbeitete und rohe Kostbarkeiten und auf Werthgegenstände keine Anwendung finden sollte.

In Ausführung von Artikel 3 unseres Beschlusses vom 23. August 1861 (Bundesblatt 1861, II., 540) ernannten wir unterm 13. Januar 1862 zum Kommissär für die Industrieausstellung Herrn G. Vogt, Direktor des eidgenössischen statistischen Bureau's, und für die Kunstausstellung Herrn Franz Buchser, Maler aus Solothurn, damals in Manchester. Zugleich setzten wir ein Komitee nieder, dessen Funktionen als Ehrenamt der Gewählten betrachtet wurden, und darin bestanden, den schweizerischen Kommissären für die Industrie- und Kunstausstellung, sowie den schweizerischen Ausstellern unterstützend an die Hand zu gehen, und nach Möglichkeit zum günstigen Erfolg der Ausstellung für die Schweiz das Ihrige beizutragen. Herr Buchser trat bereits am 15. Februar in Funktion, Herr Vogt zu Anfang März.

In das Preisgericht durfte die Schweiz 9 Mitglieder ernennen. Wir genehmigten die bezüglichen Vorschläge unsers Departements des Innern, nach welchen die Schweiz repräsentirt war in Unterklasse 2a (Chemische Erzeugnisse), und eventuell für Klasse XXIII (Färberei und Zeugdruck); Unterklasse 3c (Weine und andere geistige Getränke, sowie Tabak); Klasse VII (Maschinen im Allgemeinen), Klasse XV (Uhren-

macherei), Klasse XVIII (Baumwolle), Klasse XX (Seide und Sammet), Klasse XXIV (Gewirkte Tapeten, Spiizen und Stikereien), Unterklasse 26a (Leder) und Unterklasse 27a (Strohwaaren). Herr Professor Volley, welcher nachher als Präsident der Jury für die XXIII. Klasse bezeichnet wurde, hatte sein Amt schon am 4. Mai anzutreten, die übrigen Mitglieder des Preisgerichtes wurden auf den 18. Mai nach London berufen. Offenbar war unser Land, das also nur 9 Preisrichter zu bezeichnen hatte, während in 33 von 36 Klassen Aussteller vorhanden waren, gegenüber größern Ländern einigermassen im Nachtheil. Herr Professor Volley suchte indeß diesem Uebelstande dadurch abzuhelpen, daß er sich in jeder Klasse an ein ihm bekanntes Mitglied der Jury mündlich oder schriftlich wandte, und daselbe ersuchte, die Interessen der schweizerischen Aussteller wahrzunehmen. Die Schweiz war bei der feierlichen Preisvertheilung vom 11. Juli vertreten durch Herrn Generalkonsul Rapp. Es kamen auf die 386 schweizerischen Aussteller, welche indeß, da 60 Aussteller sich gruppenweise vereinigten, nur auf 330 Auszeichnungen Anspruch machten, im Ganzen 117 Medaillen und 94 Ehrenerwähnungen, was ein günstiges Resultat genannt zu werden verdient. Das Verzeichniß der mit Auszeichnungen beehrten Aussteller ist seiner Zeit im Bundesblatte mitgetheilt worden (Jahrgang 1862, Band III, Seite 225).

Einen unangenehmen Zwischenfall bildete das plötzliche Verschwinden einer Schachtel von bedeutendem Werthe mit Uhren des Herrn Fr. Courvoisier in Locle. Der Verdacht fiel auf einen jungen, von unserem Kommissär angestellten Schweizer, der in Anklagezustand versetzt, aber freigesprochen wurde, weil er beweisen konnte, daß er in dem Zeitpunkt, an welchem er nach eidlicher Aussage mehrerer Trödler in einem entfernten Theile der Stadt Uhren verkauft haben sollte, im Ausstellungsgebäude gewesen sei. Der Bundesrath hat ihm für die ausgestandene Haft eine Entschädigung von 50 Rs. St. zugesprochen. — Eine andere kleine Schachtel mit gravirten Uhrenschaalen kam entweder gar nie im Ausstellungsgebäude an, oder wurde ebenfalls gestohlen. Die Reklamationen, welche von den Eigenthümern erhoben wurden, waren am Schlusse des Berichtsjahres noch nicht erledigt, sowie auch einige andere, betreffend vorgekommene Beschädigungen beim Transport. Die englischen Kommissarien hatten zwar ausdrücklich erklärt, daß sie wohl alle polizeilichen Vorichtsmaßregeln treffen wollen, für Diebstähle aber keinen Ersatz leisten. Ihreseits hatte die Eidgenossenschaft den Ausstellern gegenüber nur insofern eine Haftpflicht für den Transport übernommen, als ihr selbst der Rückgriff auf die Transportanstalten, Versicherungsgesellschaften u. dgl. möglich sei. Allein es traten einige Fälle ein, in welchen weder die Transportanstalten, noch die Versicherungsgesellschaften u. dgl. rechtlich in Anspruch genommen werden können, und eine etwelche Entschädigung der Aussteller doch billig erscheint. — Ein Vertrag betreffend die Magazinirung der leeren Kisten während der Ausstellung, welcher sehr vortheilhaft schien, wurde leider von dem Uebernehmer sehr schlecht gehalten. Es fehlten

am Schlusse der Ausstellung eine Anzahl Kisten, die den Ausstellern wieder ersetzt werden mußten. Dies Alles, sowie auch eine bedeutend höhere Versicherungsprämie, als man erwartet hatte, und die Verlängerung der Ausstellung von Ende Oktober bis Mitte November trug dazu bei, daß der Bund bedeutend mehr als man im Anfang glaubte, belastet wurde. Die Rechnung betreffend die Industrieausstellung war indessen am Schlusse des Berichtsjahres noch nicht abgeschlossen, so daß wir die genauen Ziffern nicht angeben können. Vorläufig bestritt der Bund die sämtlichen Transportkosten, immerhin mit dem Vorbehalt, sich die Kosten des den freien Zentner übersteigenden Gewichtes von den Ausstellern vergüten zu lassen.

Eine bedeutende und ganz unvorhergesehene Mehrausgabe fiel dem Bunde dadurch auf, daß die Transporttaxe für Kunstgegenstände auf der Strecke von Boulogne s/M. bis London nach dem für dieselben angegebenen Werthe berechnet wurde, und wie es scheint, auf dem Transport per Schiff immer berechnet wird. Wäre man rechtzeitig unterrichtet gewesen, so hätte man allerdings durch niedrigere Taxation der Gegenstände vorbeugen können. Da die Werthangaben durchschnittlich etwas hoch gegriffen waren, so machten die Transportkosten auf dieser Strecke eine bedeutende Summe aus, die man andererseits auch nicht den Künstlern auflegen konnte, da sie nicht darauf aufmerksam gemacht worden waren. — Auf den aus der Kunstausstellung verkauften Gegenständen bezog Herr Buchser nach Uebereinkunft mit den Künstlern eine Provision von 5%; auf den verkauften Industriegegenständen wurde, auch wenn man sich der Vermittlung des Kommissariates bediente, keine Provision erhoben; dagegen hielt man es nach dem Vorschlage des schweizerischen Komite's in London für angemessen, die Auslagen des Bundes für Zoll, Transport, Versicherung und Magazinirung der leeren Kisten vergüten zu lassen.

Wenn die Londoner Ausstellung von der Eidgenossenschaft bedeutende Opfer forderte, so muß man bedenken, einmal, daß die Schweiz, welche man gewohnt ist als eine industrielle Macht anzusehen, bei diesem Wettkampfe nicht zurückbleiben durfte; ferner daß andere Länder finanziell sich weit mehr betheiliget haben, als die Schweiz. Die guten Wirkungen einer Ausstellung gleich der in London sind keineswegs immer sofort spürbar; aber der Bericht, welchen uns Herr Professor Volken auf Grundlage der Spezialberichte der schweizerischen Jurymitglieder abgestattet hat, und der uns im Manuscript vorliegt, beweist, daß man sich ernstlich bemüht hat, das Verhältniß unserer Industriezweige zu den verwandten der Nachbarstaaten gehörig zu studiren. Es sind darin manche Winke für unsere Industriellen enthalten, die sie wohl verstehen und beherzigen werden. Mancher wird seine Kräfte noch mehr anstrengen, um fortan mit Erfolg auf dem Weltmarkte zu konkurriren, und die Ueberzeugung wird in Allen bestärkt werden, daß es nicht die Schuzzölle, sondern ganz andere Elemente sind, welche die Industrie eines Landes groß und mächtig machen können.

Wir wollen nicht unterlassen, hier nach dem technischen Berichte Einiges über den Stand unserer Industrie, namentlich unserer Hauptgewerbszweige beizufügen.

1. Uhrenindustrie. Mit den schweizerischen Waaren konkurriren hauptsächlich französische und englische. Die Uhren aus England haben einen so guten Ruf, daß ihnen dadurch die Möglichkeit des Verkaufs zu höheren Preisen als die der schweizerischen Erzeugnisse gesichert ist. Dieser Ruf gründet sich namentlich darauf, daß die englischen Uhrenfabrikanten, weniger bedacht auf Dinge, die zuletzt nur einen gewissen Luxus der Ausarbeitung ausmachen, das größte Gewicht auf einzelne ganz wesentliche Bestandtheile legen, und fest darauf halten, nichts in den Handel zu geben, ehe sie sich vom guten Gang überzeugt haben.

Seit der Pariser-Ausstellung ist Vieles geschehen, um auch die schweizerische Uhrenfabrikation wieder in bessern Kredit zu bringen. Man sucht mit allen Mitteln, den Uhren einen exakten Gang zu sichern. Neuenburg hat nun ebenfalls wie Genf ein Observatorium, bestimmt, den Fabrikanten das Mittel einer genauen Zeitmessung an die Hand zu geben, und zugleich in offizieller Weise den Gang der Chronometer zu konstatiren.

In gewöhnlichen Uhren, die mit ziemlicher Genauigkeit gehen, und der größten Zahl der Käufer dienen, sowie in ganz geringer Waare, hat die englische Uhrenfabrikation mit der unsrigen niemals wirksam konkurriren können.

Mittelpunkt derjenigen französischen Uhrenindustrie, die mit der unsrigen Aehnlichkeit hat, und ihr Konkurrenz zu machen im Stande ist, ist Besançon. Dieser Ort wetteifert mit unserer Industrie in der Produktion gewöhnlicher Uhren zu mäßigem Preise. Diese Fabrikation hat zum Nachtheil der unsrigen beträchtlich zugenommen. Wenn die Fabrikation in Besançon auch gegenwärtig noch unter dem Gesichtspunkt der Mannigfaltigkeit und der Vollkommenheit der Produkte der unsrigen nachsteht, so dürfen wir doch nicht verkennen, daß sie auch in dieser Richtung fortzuschreiten trachtet, und die nöthigen Kräfte dazu beizieht. Man hat eine Uhrenmacherschule mit theoretischem und praktischem Unterricht dort gegründet, an welche man für den praktischen Unterricht einen Direktor aus der Schweiz berief. Diese Schule, von der Municipalität unterstützt und vom Kaiser dotirt, könnte, wenn sie gut geleitet wird, zur Pflanzstätte guter Uhrenarbeiter werden, die uns Konkurrenz machen können, die bedenklich sein muß, wenn wir nicht Allem aufbieten, um fortzuschreiten.

Der Uhrenindustrie in Besançon kommt zu gut:

- 1) das Wegfallen des Eingangszolls und der Spesen für Fracht und Kommission bei der Einfuhr unserer Uhren in Frankreich;
- 2) die Aufmunterung der Nation, die schon viele Opfer für Uhrenindustrie gebracht hat, und
- 3) der wohlfeile Lebensunterhalt in der Stadt Besançon und Umgebung.

2. Baumwollenindustrie. Die Produktion Frankreichs, des Zollvereins, Oestreichs, Rußlands und Spaniens wird größtentheils auf den heimischen Märkten konsumirt; der schweizerische Fabrikant trifft in Baumwollengeweben auf Märkten, die außer den genannten Ländern liegen, hauptsächlich die Konkurrenz Großbritanniens, und findet die der ersteren beinahe nur, wenn er sie, wo ihm solches möglich ist, an ihrem eigenen Herde aufsucht.

In Beziehung auf Wohlfeilheit kann die Schweiz mit ihren Garnen England den Rang wohl nicht ablaufen. In der Güte der Gespinnste darf sie daher nicht zurückbleiben, und sie bleibt auch nicht zurück.

Rücksichtlich der Baumwollenzwirne, Strick- und Nähgarne übt England eine Art Monopol aus. Seine Produkte sind so vorzüglich, daß es der schweizerischen Industrie schwer fallen dürfte, sich neben den akkreditirten englischen Marken Bahn zu brechen.

Rohe Gallicos scheint die Schweiz beinahe ausschließlich für den Bedarf der inländischen Druffabriken und Färbereien zu produziren.

In Shirtings kann die schweizerische Industrie die englische Konkurrenz nach und nach von einigen Märkten durchaus ausschließen, und mit der Zeit bei günstigeren Zollverhältnissen wohl auch einen Theil des Bedarfs derjenigen Länder decken, deren eigene Produktion ihrem Consum noch nicht Genüge leistet.

Glatte Mouffelines und Tarlatans. Hierin ist die Schweiz vermittelst ihrer großen Webereien vollkommen konkurrenzfähig, und im Stande, den verlorenen Boden auf den auswärtigen Märkten wieder zu erobern, wenn sich tüchtige Fabrikanten des Artikels annehmen. Die St. Gallisch-Appenzellische Industrie hat in der Behandlung dieses Artikels Fortschritte gemacht, und namentlich hat sich ein St. Gallisches Appretur-etablissement durch Herbeiziehung eines ausgezeichneten Technikers aus Carrare bedeutende Verdienste erworben.

In der Herstellung von Plattstichartikeln, Nadelstich-Mouffelines, u. dgl. steht die Schweiz ohne Rivalen da, und hat andern Völkern gegenüber einen großen Vorsprung. Der Arbeiter hat bei diesen Geweben im Verhältniß viel zu thun; der billigere Arbeitslohn, den wir England und Frankreich gegenüber für uns haben, fällt daher schwer in die Waagschale.

Im Allgemeinen ist noch zu bemerken, daß die Konkurrenz Englands in den geringern Baumwollenartikeln der Schweiz um so nachtheiliger ist, als der Konsument sich für den Bezug der feinern Waaren leicht an denjenigen Produzenten wendet, von welchem er die größern Waaren bezieht, wenn dieß für ihn nicht allzu unvortheilhaft ist.

In gefärbt gewobenen schweren Baumwollenzeugen, Ghingams u. dgl. konkurriert die Schweiz mit England und Frankreich. Die Produktion von

Oestreich, dem Zollverein, Belgien, Italien, Spanien, Portugal, Schweden und Norwegen verdient die Beachtung des schweizerischen Fabrikanten nur aus dem Grunde, weil sie dessen Produkte mehr oder weniger von den eigenen Märkten jener Länder ausschließt. Diese Gewebe können in der Schweiz bei der großen Garnproduktion im Inlande, bei der sozusagen zollfreien Einfuhr derselben billiger erstellt werden, als anderswo. Andern die Zollverhältnisse im Sinne des Freihandelsystems, so wird die Schweiz theilweise andere Absatzquellen aussuchen müssen.

Patent turkish lawn ist ein Gewebe, aus gezwirntem Garn gemacht, mit aufgeworfenen Maschen, das hauptsächlich zu Handtüchern verwendet wird, und in England selbst, so wie in Amerika vielfache Verwendung findet. Dieser Artikel sollte sich auch in der Schweiz mit Erfolg erstellen lassen; denn obgleich auf mechanischem Wege verfertigt, soll dennoch der sehr komplizirte Webstuhl eine fortwährende Aufsicht erfordern. Die Billigkeit des Arbeitslohnes kommt also hiebei in Berücksichtigung.

Der Berichterstatter hat die Ueberzeugung, daß unsere Industrie auf einem sehr gesunden Boden lebensfähig herangewachsen, und daß unsere Industriellen mit Beruhigung der Zukunft entgegensehen können. Die Elemente, durch welche unsere Industrie groß geworden, und die uns den meisten andern Nationen gegenüber im Vortheil lassen, werden uns erhalten bleiben. Hieher gehören vor Allem unsere freien Institutionen, die unsere Fabrikation mit keinerlei Schutzzöllen belasten; ferner die Nothwendigkeit für einen großen Theil der Schweiz, in der Industrie das tägliche Brod für ihre zahlreiche Bevölkerung suchen zu müssen, und die daraus fließende Arbeitsliebe, Mührigkeit und Genügsamkeit. Können Zeit und Umstände nicht einen höhern Arbeitslohn gewähren, so muß man sich freilich mit einem geringern begnügen.

3. Seidenindustrie. Die schweizerischen Seidenstoffe bestehen meist in leichten, gebräuchlichen, wohlfeilern Geweben für den Gebrauch der Mittelklassen, die sich deshalb auf allen europäischen und überseeischen Märkten leicht verkaufen lassen, und unter entschiedenem Vortheil die französische, deutsche und englische Konkurrenz auszuhalten vermögen. Es gibt gegenwärtig wol wenige Länder, welche dem Handel geöffnet sind, in welchen nicht diese Produkte eine ansehnliche Rolle spielen. Die einfache billigere Lebensweise der Arbeiterklasse, die strenge Genügsamkeit der Fabrikanten, die billigeren Arbeitslöhne setzen uns in den Stand, es mit jeder fremden Konkurrenz aufzunehmen.

Da die Mittelklasse in Frankreich mehr gemischte Stoffe trägt, die ihr von der französischen Industrie in großer und geschmackvoller Auswahl geliefert werden, so haben die zürcherischen Seidenwaaren noch nicht auf dem französischen Markte, der noch ganz von Lyon beherrscht wird, Boden zu fassen vermocht. Anders verhält es sich mit den Bändern von Basel, die trotz der hohen Eingangszölle für Seidenwaaren in Frankreich auf dem Markte von Paris eine ansehnliche Rolle spielen, zum Beweise, daß sie unter dem

Gefichtspunkt der Preise über St. Etienne den Sieg davon tragen. Frankreich hat früher viele leichte Seidenstoffe fabrizirt; gegenwärtig muß es diese Art von Geweben ganz der Schweiz überlassen, ja die Schweiz ist sogar im Alleinbesitz der Fabrikation von solchen Artikeln, wie Florencen, Marcelinen, schwarzen leichten Taffets, einfachen Bändern zc. Seit dem englisch-französischen Handelsvertrag sind auch die Märkte von London und Manchester viel wichtiger für die schweizerische Seidenindustrie geworden. Im Jahr 1861 hatte der Export zürcherischer Seidenwaaren nach England den Betrag von 25 Millionen Franken erreicht. Diese Summe wird wol jetzt noch überschritten sein. Die Bestellungen aus England haben es unsern Fabrikanten möglich gemacht, die amerikanische Krise (Amerika war bis dahin der hauptsächlichste Abzugsort unserer Seidenfabrikate) ohne schwere Einbuße auszuhalten, während Lyon, St. Etienne und Manchester sehr große Verluste gemacht haben.

Die Seidenfabrikanten von Manchester waren eifrige Beförderer des englisch-französischen Handelsvertrages; nun, da er zu Stande gekommen ist, zeigt es sich, daß es ihnen nicht nur nicht gelingt, ihre Waare in Frankreich einzuführen, sondern sie müssen noch gar erleben, daß ihnen der Markt von London, den sie früher fast ausschließlich versahen, streitig gemacht wird. Es scheint, daß Manchester es ganz aufgeben will, mit uns in den Artikeln zu Mittelpreisen, glatten wie façonnirten, zu konkurriren; Zürich hat schon $\frac{3}{4}$ jenes Marktes an sich gezogen. Ein Hauptgrund des Verfalls der Industrie von Manchester ist gewiß der fast ausschließliche Gebrauch mechanischer Webstühle, die an Dampf oder Wasser laufen. Der mechanische Webstuhl zeigt sich bis jetzt ungeeignet für Seidenwaaren im Allgemeinen; die größten Lyoner Häuser brauchen deren nur wenige für Spezialitäten, wie Crêpe, Foulards zc. Die Ersparniß an Zeit und Arbeitslohn wird mehr als aufgewogen durch die Ungleichheit und das weniger vortheilhafte Aussehen der Stoffe. Es wird für diesen Betrieb schönes, daher theures Rohmaterial gefordert; die Unterhaltung der Mechanismen ist kostspielig, und in Zeiten der Geschäftsstokung ist der Zinsverlust der hohen Anlagekapitalien sehr beträchtlich.

Dagegen haben die mechanischen Webstühle in der Seidebandfabrikation eine große Bedeutung, aber selbst da nur für die glatten, einfachen Genres.

Coventry ist auf englischen Märkten ein wichtiger Konkurrent, was die glatten Bänder anlangt; in façonnirten und solchen, die höhern Geschmack in der Komposition beanspruchen, verschwindet die englische Fabrikation gänzlich. Basel hat auch gegenüber St. Etienne wegen seiner billigen Waare bedeutend an Boden gewonnen.

Die französischen Seidenfabrikanten haben vor den schweizerischen den großen Vorprung, daß sie nicht nöthig haben, Kundsame außerhalb des Landes zu suchen; der Fabrikant kann daher seinem speziellen Geschäftskreise obliegen, während der schweizerische zugleich Kaufmann sein muß,

der in entlegenen Ländern sich Absatzwege suchen und Geschäfte auf langen Termin anknüpfen muß.

Die Zahl der Aussteller von den hauptsächlichsten Produktionsplätzen ist in diesem Jahr geringer gewesen, als auf den Ausstellungen von 1851 und 1855. Die Vortheile, welche der Fabrikant von einer solchen Ausstellung erwarten kann, sind nicht unmittelbar genug, um ein genügendes Gegengewicht gegen die beträchtlichen Kosten zu bieten, die den Fabrikanten zufallen.

Unter den bestrepräsentirten Stoffen sind vor Allem die schwarzen, die ein Hauptartikel der schweizerischen Fabrikation sind, zu erwähnen. Die Jury hebt namentlich hervor die Gleichmäßigkeit des Gewebes, das schöne Ansehen und den mäßigen Preis dieser Stoffe, die bis zu den leichtesten Qualitäten vorlagen.

Die schöne Ausstellung der Armures beweist, daß man in diesem Artikel in der Schweiz große Fortschritte gemacht hat.

Die Gros de Naples für Moden sind von hoher Wichtigkeit für den englischen Consum, und es muß von denselben gesagt werden, daß sie viel mehr Regelmäßigkeit des Gewebes zeigen, als die französischen Stoffe gleicher Gattung.

Marcelines und Florences sind die zwei Hauptartikel, denen die schweizerische Seidenindustrie ihren Aufschwung verdankt. Man muß die Regelmäßigkeit des Gewebes bei diesen leichten Stoffen wahrhaft bewundern, und man begreift bei deren Untersuchung leicht, daß sie nur da gemacht werden können, wo man wohlfeile Arbeitskräfte hat.

Die Gruppe „Artikel für Roben“ beweist entschieden Fortschritt des Geschmacks, und daß man sich in Zürich mit Glück auf das Genre „Nouveautés“ geworfen hat, welches man in den minder reichen Dessins eben so gut macht als in Lyon.

Satins für Doublüren. Diese Gattung von Stoffen, sowohl schwarz als gefärbt, wird bewunderungswürdig gut in der Schweiz fabricirt. Dieselben sind namentlich für den amerikanischen Markt von sehr großer Wichtigkeit, und haben dort das französische Erzeugniß ganz in Schatten gestellt.

Die starken Satins werden zwar recht gut in der Schweiz gemacht, aber diese Stoffe schließen sich doch viel mehr an die Lyoner Industrie an, wo man sich schönern Rohmaterials bedient, und wo der Appret schöner gegeben wird.

Beutetuch ist ein Artikel von nicht geringer Wichtigkeit und wird seit einer Reihe von Jahren beinahe einzig von schweizerischen Fabrikanten exploirt. Lyon hat denselben ganz der Schweiz überlassen müssen, deren Konkurrenz nicht mehr erträglich schien.

Die ausgestellten Bänder bestanden vorwiegend in kuranter und reicher faconnirter Waare von meist vorzüglicher Ausführung, und bewiesen entschieden Fortschritte in Geschmack und Zeichnung.

4. Spizewindustrie und Stikerei. Die Ausstellung in Klasse XXIV war im Allgemeinen sehr schwach vertreten, nicht bloß von der Schweiz, sondern auch von ihren Konkurrenten: Schottland, Frankreich und Sachsen. Die dormalige Ausstellerzahl stand in keinem Verhältniß mit der Bedeutung, welche diese Industrie bei früheren Ausstellungen sonst einzunehmen pflegte.

In Geschmack und Eleganz der Dessins und Feinheit und Vorzüglichkeit der Arbeit hat das schweizerische Fabrikat immer noch einen ziemlichen Vorzug vor dem schottischen und sächsischen; was aber die Wohlfeilheit der Preise und die Ausrüstung der Waaren anbetrifft, so ist der schweizerische Fabrikant hierin weit übertroffen. Zwischen den französischen und schweizerischen hingegen ist beinahe gar kein Unterschied in Dessins und Ausführung; sie stehen jedenfalls auf der gleichen Stufe der Vervollkommnung; wol mögen aber die letzteren hinsichtlich billigerer Preise den Vorzug haben.

Uebereinstimmend mit den Erwartungen, die man 1851 aussprach, hat sich dieser Industriezweig in den erwähnten konkurirenden Ländern fortwährend gehoben, und an Bedeutung und Ausdehnung gewonnen bis zum Jahre 1856, in welchem Zeitpunkt wenigstens die schweizerische Industrie unstreitig ihren Höhepunkt erreichte. Die schottische Industrie, vermöge ihrer billigen Preise mehr für das größere Publikum arbeitend, mag ihre größte Ausdehnung erst im Sommer des Jahres 1857 erreicht haben, wurde aber in diesem Moment desto empfindlicher durch die kurz darauf folgenden Ereignisse betroffen.

Die unheilvolle Handelskrißis von 1857 fand die schweizerische Industrie bereits im Stillstand, wenn nicht bereits schon in Abnahme begriffen, und beschleunigte natürlich deren Gang in dieser schon angenommenen Richtung. Der schottischen und sächsischen Industrie wiederfuhr das gleiche Schicksal, und zwar in noch höhern Grade, jedenfalls weit plötzlicher, bis sie wenigstens auf die Hälfte ihrer früheren Bedeutung reduziert war.

In dem Falle der Stikerei-Industrie trägt indeß nicht etwa eine Vernachlässigung von Seite der Fabrikanten die Schuld rüßsichtlich Anschaffung und Anwendung neuer Dessins und Formen, Verbesserung der Arbeit und billigerer Produktion, sondern einzig die Launenhaftigkeit der Mode. Der beste Beweis dafür liegt darin, daß auch unsere sämtlichen Konkurrenten vom nämlichen Schicksal betroffen wurden.

Die Maschinenstikerei indeß hat in den letzten Jahren Fortschritte gemacht, indem nun ganze Vorhänge auf diese Weise gestift werden können, während noch vor sehr wenigen Jahren nur schmale Streifen bearbeitet werden konnten. Die Schweiz ist hierin ihren Konkurrenten vorausgeeilt.

5. Strohwaarenindustrie. a. Geflechte von ganzem, d. h. ungespaltenem Stroh. In Beziehung auf diese Industrie steht Italien in

erster Linie. Sie bildet den Hauptnährungsweig für die Bevölkerung des ehemaligen Großherzogthums Toskana. In neuerer Zeit beschäftigt sich auch ein Theil der Bevölkerung Parma's mit der Anfertigung dieser Art Geflechte. Produktion Italiens jährlich für 8—10 Millionen Franken.

In der Schweiz ist es hauptsächlich das Thal Onsernone im Tessin, das sich damit beschäftigt. Es sind bereits bedeutende Fortschritte darin gemacht worden. Das Fabrikat ist im Vergleich zum florentinischen zwar noch ein sehr unvollkommenes; allein bei anhaltender Nachfrage nach dem Artikel wird sich derselbe verbessern. In Bezug auf die Arbeit lassen die Geflechte weniger zu wünschen übrig, als in Bezug auf die Farbe derselben. Es wird der Behandlung des Rohstoffes zu wenig Sorgfalt gewidmet; deshalb konnte das Fabrikat bis jetzt nur gefärbt verwendet werden. Sollten durch einen Umschwung der Mode die gefärbten Geflechte verdrängt werden, so würde die Industrie des Kantons Tessin einen gewaltigen Stoß erleiden. — Ein fernerer Uebelstand liegt darin, daß diese Geflechte bis jetzt nur in den schmälern Nummern angefertigt werden. Die ganze Produktion belief sich im vorigen Jahre auf zirka 150,000 Stük mit einem Werthe von 200—250,000 Franken.

b) Geflechte von gespaltenem Stroh.

Es konkurriren darin England, Belgien, die Schweiz und der Zollverein.

Die englischen Geflechte werden jedem andern dieser Art vorgezogen und mit hohen Preisen bezahlt. Im Färben des Strohs ist England jedem andern Lande voran; seine gefärbten Geflechte haben einen natürlichen Glanz, welcher bei keinem andern derartigen Geflechte hervorgebracht werden kann. Die Produktion nimmt von Jahr zu Jahr zu; sie beträgt über eine Million Stüke im Werthe von 3 Millionen Franken.

Das belgische Fabrikat zeichnet sich durch große Souplesse, vorzügliche Arbeit und Reinheit des Strohes aus; Produktion im Werthe von 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Franken.

Die Schweiz hat zwei Gegenden, die sich mit dieser Art Strohindustrie beschäftigen, Freiburg und Aargau. In Freiburg wird der Behandlung und Sortirung des Strohes noch nicht diejenige Sorgfalt gewidmet, wie in England; auch ist das Ellenmaß des Geflechtes zu kurz und unregelmäßig (18—20 Ellen). Trotzdem nimmt die Produktion und die Nachfrage von Jahr zu Jahr zu. Die Geflechte sind im Verhältniß zu den belgischen und englischen billiger. Freiburg exportirt hauptsächlich nach Amerika, England, Italien und Rußland. Produktion im Betrage von mehr als 1 Million Franken.

Die Strohfabrikate des Aargau's stehen in Bezug auf Glanz und Schönheit des Strohs hinter jedem andern; dagegen sind sie jedem andern an Geschmeidigkeit, Solidität und Wohlfeilheit überlegen. Die Nachfrage steigert sich von Jahr zu Jahr; in Folge dessen wird die Produk-

tion auf Unkosten der Qualität vergrößert, und es steht zu befürchten, daß bei einem Aufschwunge der Mode eine bedenkliche Stokung für diese Art Geflechte eintritt. Produktion im Betrage von höchstens 900,000 Fr.

c) Geflechte und Gewebe von Stroh, Seide, Pferdehaar u. dgl.

Die Artikel dieser Genres sind gleich den faconirten Seidenbändern dem Wechsel der Mode unterworfen und haben mit denselben die gleichen Perioden. Diese Produktion ist bisanhin Eigenthum der Schweiz geblieben, obgleich in England und Sachsen schon wiederholt Versuche gemacht worden sind, dieselbe einzuführen.

Die Gewebe von Stroh und Seide zc. bildeten bis 1855 die Hauptfabrikation der Strohindustrie des Kantons Aargau; seither hat sich die Produktion von Jahr zu Jahr vermindert; doch scheint es, daß sich die Mode derselben wieder günstig zeigt.

Es ist der Beachtung werth, daß die Schweiz, der Herd und die Wiege der Strohindustrie, den Bedarf der fertigen Hüte größtentheils aus Frankreich bezieht; sie ist das einzige Land, welches keine oder unbedeutend Hüte fabrizirt. So oft hierin Versuche gemacht wurden, sind sie jedesmal wieder aufgegeben worden.

6. Uebrige bedeutendere Gewerbszweige. (Nach der Ordnung der Ausstellungsclassen aufgeführt).

Käse war im Verhältniß zur Ausfuhr nur wenig ausgestellt (Ausfuhr 1862 170,000 Zentner). Das Emmenthal, Luzern, Freiburg und die Urkantone, also die hauptsächlichsten Käse produzierenden Landestheile waren nicht vertreten.

Die Cigarrenfabrikation in der Schweiz hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Die Zufuhr von fertigem Rauch- und Schnupftabak, sowie von Cigarren, ist in den letzten Jahren beinahe konstant geblieben, während die Zufuhr von Rohtabak und Carotten von Jahr zu Jahr steigt, und man auch beim Export eine unverkennbare, und sehr rasch steigende Zunahme wahrnehmen kann.

Holzschneiderei. Das Erheblichste in dieser Gruppe von Gegenständen bildeten Spiegelrahmen, Cassetten, Büffets, größere Thiergruppen zur Zimmerdekoration und verschiedene, recht gelungene Möbeln. Wenn mit dem Uebergang zu diesem neuen Genre ein unbestritten weiteres und lohnenderes Feld beschritten ist, so muß auch gesagt werden, daß hiefür die auswärtige Konkurrenz größer ist. Sowohl französische als englische Leistungen, die auf der Ausstellung zu sehen waren, machen dieß sehr klar. Man darf das aber nur für ein Glück halten, Kunst und Geschmak, Erfindungstrieb für feinere Anwendungen, Verkehr mit auswärtigen Werkstätten und Unternehmern, kurz der Fortschritt in mancherlei Gestalt kann hiedurch gefördert werden. Tritt hiezu die Hebung und kräftigerer Einfluß der Zeichnungsschulen, so knüpft sich an alles dieses die Hoffnung, daß die zeitweise erfahrene kritische Lage einer so schönen

Industrie, die auch geistige Thätigkeit und eine gewisse höhere Stufe des Arbeiters fordert, gesicherten Zuständen Platz machen wird.

Maschinenindustrie. Die verschiedenen in der schweizerischen Abtheilung ausgestellten Maschinen haben in jeder Beziehung sehr befriedigt. Es ist nur zu bedauern, daß die Leistungen der Schweiz in diesem Gebiete allzusehr nach dem Umfange der Ausstellung beurtheilt wurden. Die ausgestellten Maschinen konnten hinsichtlich ihrer Vorzüglichkeit nicht mit denen des Auslandes verglichen werden, weil sie beinahe sämmtlich die einzigen ihrer Art in der ganzen Ausstellung waren.

In Beziehung auf die schweizerische Wollenindustrie ist zu bemerken, daß die Wollspinnerei selbst für das Bedürfniß der Wollmanufaktur ungenügend ist, und daß letztere weit entfernt ist, das Bedürfniß des Landes zu decken, geschweige denn im äußern Verkehr eine große Rolle einzunehmen. Trotz alledem ist ein Fortschritt der schweizerischen Wollenindustrie, wenn auch nur ein langsamer, nicht zu verkennen.

Färberei und Zeugdruck. Es muß bedauert werden, daß die Betheiligung der Schweiz in dieser Klasse so außerordentlich schwach war, um so mehr als einige Spezialitäten, die sich in der Schweiz immer in gutem Rufe erhalten haben, ohne Zweifel mit großem Beifall würden aufgenommen worden sein.

Lederfabrikation. Die Produktion des Auslandes übertrifft die unserige in der Qualität nicht; dagegen haben die meisten übrigen Länder den Vorzug, daß ihre Fabriken in großem Maßstabe und mit Maschinen arbeiten können, weil sie ein größeres und unbehindertes Absatzgebiet haben, für das sie zu billigeren Preisen arbeiten können.

Erziehungsmittel. Leider haben die Kantone den Ruf der großbritannischen Kommission zur Veranstaltung von Sammlungen von Erziehungsmitteln unbeachtet gelassen. Es steht über allem Zweifel, daß wenn in irgend Etwas die Schweiz hierin sich vor allen andern Staaten hätte Auszeichnung erwerben können. Die Schulgesetze, die Erziehungsbudgets und die Pläne der Volksschulhäuser einer Reihe von Kantonen würden bereicherte Zeugnisse von dem Stande des Unterrichtswesens abgelegt haben; allein nichts, das Erziehungstatistik nur von ferne berührt, war ausgestellt. Der Zufall versammelte wenige ganz vereinzelt, theilweise gar nicht in dieses Gebiet direkt gehörende Arbeiten.

Die Genfer Juwelirarbeiten waren nur schwach vertreten; allein es zeigte sich doch auch darin der bekannte Charakter dieser weltbekanntesten Industrie. Die genferische Juwelirarbeit ist außerordentlich sorgfältig und zeichnet sich ferner durch einen wohlthuenden Ernst des Geschmacks aus.

Note. Der Bericht über das in den Geschäftskreis des Departements des Innern gehörende „Bauwesen“ kann erst später gegeben werden.

Bericht des schweiz. Bundesrathes an die h. Bundesversammlung über seine Geschäftsführung im Jahr 1862.

In	Bundesblatt
Dans	Feuille fédérale
In	Foglio federale
Jahr	1863
Année	
Anno	
Band	2
Volume	
Volume	
Heft	18
Cahier	
Numero	
Geschäftsnummer	---
Numéro d'affaire	
Numero dell'oggetto	
Datum	25.04.1863
Date	
Data	
Seite	283-345
Page	
Pagina	
Ref. No	10 004 044

Das Dokument wurde durch das Schweizerische Bundesarchiv digitalisiert.

Le document a été digitalisé par les Archives Fédérales Suisses.

Il documento è stato digitalizzato dell'Archivio federale svizzero.